# Männerrundbrief

Nr. 6




VORWÄRTS IMMER ... RÜCKWÄRTS NIMMER

April 1995

Kostet 5.-

## IMPRESSUM

Der Männerrundbrief erscheint alle 3-4 Monate und wird herausgegeben vom
**Männer-Medienarchiv**
**c/o Schwarzmarkt**
**Kleiner Schäferkamp 46**
**20357 Hamburg**
***Preis:*** Einzelheft 5 DM / Abo über 5 Ausgaben 25 DM incl. Porto. (Nur Vorauskasse in Briefmarken oder per Überweisung auf unser Konto:

**Christian Reichert**
**Stichwort: Männerrundbrief**
**Hamburger Sparkasse**
**Ktnr.: 1251/120174**
**BLZ: 20050550**

Buchläden und WiederverkäuferInnen zahlen pro Heft 4 DM incl. Porto.
Ein Knastabo gibt's gegen Portokosten. Das sind für 5 Ausgaben 7.50 DM
V.i.S.d.P.: C.Reichert
***Herstellung:*** Eigendruck im Selbstverlag
**Eigentumsvorbehalt**
Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist diese Zeitschrift solange Eigentum des Absenders, bis sie der/dem Gefangenen persönlich ausgehändigt ist. "Zur-Habe-Nahme" ist keine persönliche Aushändigung im Sinne dieses Vorbehalts. Wird die Zeitschrift der/dem Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist sie dem Absender mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzusenden. Wird die Zeitschrift nur teilweise persönlich ausgehändigt, so sind die nichtausgehändigten Teile, und nur sie, dem Absender mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzusenden.


# *INHALTSVERZEICHNIS*



## Abo

Hiermit bestelle ich ....Exemplare des Männerrundbriefs ab Nummer ....
Das Abo über 5 Ausgaben kostet 25 DM/ für Buchläden und Wiederverkäufer 4 DM pro Exemplar.

☐ Ich habe ....DM auf oben genanntes Konto überwiesen
☐ Ich bitte um die Zustellung einer Rechnung
☐Förderabo: Ich habe für 5 Ausgaben ....DM auf oben genanntes Konto überwiesen. (Da die Zeitung nicht kostendeckend verkauft werden kann, sind wir auf Förderabos dringend angewiesen)

*Adresse:*

Name:

Straße:

Ort:

Ort/Datum: Unterschrift:

# EDITORIAL

Hier ist es nun - das angekündigte Schwerpunktheft zur „Neuen Mann-Bewegung" (NMB).
Als wir vor 3 Monaten mit der Planung anfingen, waren unsere Vorstellungen, wie so oft bei einem solchen Projekt, ganz andere.
Der Schwerpunkt sollte eindeutig auf der NMB liegen, die grundsätzliche Frage der Organisierung von Männern nur angerissen werden.

Das Ergebnis sieht nun ziemlich anders aus. Der Themenkomplex Organisierung nimmt mit drei Artikeln, wenngleich auch mit zwei sehr langen, gut die Hälfte des Heftes ein,
Dieser Umfang entspricht aber durchaus unserem Arbeits- und Diskussionsverlauf. Wir sind bei den Diskussionen um die NMB immer wieder an den zentralen Punkt der Organisationsfrage gestoßen.
Die grundsätzlichen Fragen wie auch die Probleme bei unserer Beschäftigung mit diesem Themenkomplex werden am Ende unserer kürzeren Einleitung (nächste Seite) benannt und sollen deshalb hier nicht weiter ausgeführt werden.

Der Artikel über das Göttinger Männerbüro, John Bellicci und die ZEGG macht in anschaulicher Weise die Grundlagen der NMB deutlich und scheint unsere Vermutung zu bestätigen, daß unterschiedlichste Projekte dieser diffusen Bewegung letztlich auf der gleichen Ideologie basieren.

Ansonsten 'ne ganze Menge Stoff - viel Anregungen zur Diskussion, vor allem auch in Hinblick auf den Kongreß in Berlin.




Bleibt nur noch auf unseren ***nächsten Schwerpunkt*** hinzuweisen.
Wir beschäftigen uns im Moment mit den unterschiedlichsten Bereichen der Gentechnologie - in erster Linie natürlich aus männerspezifischem Blickwinkel.

Auf daß es wieder ganz anderst kommt...

Die Archiv-Männer

# *Wohin des Wegs, bewegter Mann?*

Thema unseres ersten Schwerpunktheftes ist der *Neue Mann* bzw. die *Neue Mann Bewegung* bzw. die *Neue Männerbewegung*. Wir wollen uns also mit einem Phänomen beschäftigen, für das wir bislang keinen brauchbaren Begriff gefunden haben. Auch in den wenigen Publikationen zu diesem Themenkomplex ist die Begrifflichkeit alles andere als einheitlich.
Gängig sind Begrifflichkeiten, die einzelne Strömungen innerhalb einer im Ganzen diffusen Männerbewegung bezeichnen: beispielsweise die *mythopoetische* oder *spirituelle* Männerbewegung um den amerikanischen Mythopoeten Robert Bly.

Mit welchem Begriff aber arbeiten, will man das gesamte Spektrum dieser neuen Männerbewegung benennen. Gleichwohl machen die Begriffsschwierigkeiten die zentralen Fragen in Bezug auf dieses Phänomen deutlich.

Ist es gerechtfertigt, aufgrund verschiedener kleinerer und größerer Strömungen bewegter Männer von einer *Bewegung*, von einer *Männerbewegung* zu sprechen?
Und die zweite und wichtigere Frage: Gibt es innerhalb dieser zum Teil sehr unterschiedlichen Gruppierungen bestimmte Charakteristika, gemeinsame Denk- und Handlungsmuster, die sich quer durch das gesamte Spektrum dieser Bewegung zieht?

Die erste Frage ist relativ kurz zu beantworten.
Im Vergleich zu den USA nimmt sich die NMB in Deutschland sicherlich noch sehr bescheiden aus. Dennoch halten wir es nicht zu verfrüht, von der NMB im Sinne einer sich kontinuierlich konstituierenden Bewegung zu sprechen. Kaum noch eine mittlere Kleinstadt ohne Männerbüro, wo mann sich nicht in Wochenendseminaren und Work-shops auf die Suche nach seiner *Männlichkeit* begeben kann. Kaum noch ein Wochenende, an dem mann vergeblich nach Informationsveranstaltungen über Väterrechte sucht oder der Vater mit dem Sohne nicht an einem organisierten Männerwochenende teilnehmen kann.

Im folgenden sollen nun einige Männergruppen und -projekte auf gemeinsame Denk -und Handlungsmuster untersucht werden.
Hingewiesen werden soll an dieser Stelle auf die relative Beliebigkeit der von uns zu den jeweiligen Strömungen beispielhaft angeführten Gruppen oder Projekte.
Diese ergibt sich einerseits daraus, daß wir ausschließlich mit dem in unserem Archiv gesammelten Material gearbeitet haben und die Vorauswahl nicht theoretisch entwickelt, in diesem Sinne also beliebig war.
Eine Schwierigkeit bestand für uns darin, verschiedene Gruppierungen zu größeren Strömungen zusammnezufassen und diese gegeneinander abzugrenzen. Dies liegt darin begründet, daß ein Großteil der von uns betrachteten Gruppen und Projekte dermaßen große strukturelle und inhaltliche Ähnlichkeiten aufweist, daß sich für uns mehr und mehr das Bild einer sich in ihren Grundlagen kaum differenzierten Bewegung ergab.

Wäre nun als erstes zu klären, wie wir die zu betrachtende „Bewegung" im folgenden nennen wollen. Ein Spektrum *bewegter* oder *organisierter* Männer, das Männer aus der spirituellen, mythopoetischen Ecke über die „wild men" bis hin zu „Väteraufbruch"-Gruppen umfaßt.

Wir haben uns nach langer Diskussion auf den Begriff ***„Neue Mann-Bewegung"*** (***NMB***) geeinigt, da dieser den ideologischen Kern der Bewegung auf den Punkt bringt: Der *neue Mann*, der sich abgrenzt vom identitätslosen Softie der Vergangenheit. Der bestimmt ist von einem Gefühl des „Identitiätsverlusts", und zwar des Verlustes einer spezifisch *männlichen Identität*.
Der verunsichert ist, weil althergebrachte männliche Identifikationsmuster immer mehr ihre Gültigkeit verlieren und diese Feststellung an seinem männlichen Bewußtsein knabbert.
Und der sich auf die Suche nach einer neuen Idenität macht.

***Der neue Mann grenzt sich ab vom „identitätslosen" Softie der Vergangenheit***

Die Angebote für Suchende sind vielfältig und zahlreich. In den Worten des **Männerzentrums Kiel** gesprochen können Männer in Seminaren und work-shops lernen, „wilder, kritischer, kreativer, zärtlicher, meditativer, selbstbewußter - eben männlicher" zu werden.



Schuld an der Krise der Männlichkeit ist der Verlust traditioneller Werte, deshalb müssen „Stolz, Mut, Macht, Konkurrenz, Kraft und Potenz" wieder positiv belegt werden. Lernt ein Mann, mit den „dunklen Seiten seiner Männlichkeit" umzugehen, ist er auf einem „Weg, auf den ein Mann stolz sein kann".
Dieses- im Editorial des Programms (Sept.'94- Feb.95) des Männerzentrum Kiel angebotene - Denk- und Handlungsmuster beschreibt gewissermaßen den Minimalkonsens der NMB und ist in dieser Form in zahlreichen Programmankündigungen und Publikationen zu finden, so etwa in den Programmankündigungen des **Männerbüro Göttingen** und **Männerbüro Zürich.**
Die Unterschiede in der Formulierung der Ziele und Ängste sind nur graduelle.
Haben die Kieler Männer Angst davor, daß der „neue Mann" als „Softie und Weichei in die Wüste geschickt" wird, hat das Männerforum des Männerbüro Göttingen vor allem Sorge, weil „der Phallus, ein uraltes Fruchtbarkeitssymbol, in Verruf geraten (ist). Ein Riesenverlust, verkörpert der Phallus doch „das Beste im Mann": geballte Energie, Zielstrebigkeit, Lust am Eindringen und Verströmen, männliche Fruchtbarkeit."

Die Reihe an Beispielen ließe sich endlos fortsetzen. Mal klingen die Formulierungen reaktionärer, mal weniger reaktionär. Die Inhalte bleiben die gleichen. Es geht um die Rückbesinnung auf tradierte Werte, um neuen Wein in alten Schläuchen.

Hinter all diesen Zielen und Ängsten scheint ein Idealbild „Mann" zu stehen, der die verlorengegangenen traditionellen Werte verkörpert und dennoch nicht der Macker vergangener Zeiten sein will.
Dieses Idealbild, die Suche nach dem männlichen Archetypus beschäftigt in verschiedenen Varianten vor allem die mythopoetische und spirituelle Männerbewegung.
Die ideologischen Grundlagen dieser Bewegung lieferte R. Bly in seinem Buch „Eisenhans".
(Zu Robert Bly und der mythopoetischen Männerbewegung gibt es einen hervorragenden Beitrag von Stefanie v. Schnurbein im Moritz Nr. 24)

## *Schuld an der „Krise derMännlichkeit" sind die Feministinnen*

Schuld an der „Krise der Männlichkeit", am Verlust der Identität seien die Frauen, genauer gesagt die Feministinnen. Diese eindeutige Schuldzuweisung zieht sich quer dur das gesamte Spektrum der NMB. Teilweise ist sie vorsichtiger und versteckter formuliert, teilweise schlägt die Schuldzuweisung auch in offenen Frauenhaß um.
Die wenigsten Hemmungen, ihren Frauenhaß unverblümt an die Öffentlichkeit zu tragen, hat das Hamburger **Männerforum für Gleichberechtigung und Menschlichkeit**.



In seiner Publikation „Männerrundbrief für Gleichberechtigung und Menschlichkeit" liest sich der Frauenhaß eines Ernst Röder , selbsternannter „Antifaschist aus Dresden", folgendermaßen: *„Ein Ideologievergleich* [zwischen Faschismus und Feminismus, d.A.] *zeigt, daß der nächste Faschismus ein Frauenfaschismus sein wird, wenn wir ihn nicht rechtzeitig abstoppen. Die ideologischen Grundlagen für eine Versklavung der Männer, wenn nicht gar zu einer Massenvernichtung, sind bereits vorhanden."*
Zu erwähnen bleibt noch, daß es sich beim Männerforum nicht um einen unbekannten Haufen Hamburger „Spinner" handelt. So begrüßt der Männerbuchautor und Professor der Bremer Universität Gerhard Amendt den Rundbrief und schreibt in einem Leserbrief:"*Ich sehe mit Freude, daß eine Antwort auf bestimmte feministische Interpretationen des Geschlechterverhältnisses nicht mehr auf den softy approach, sondern auf eine politisch psychologische Dimension hinausläuft. Ich könnte mir vorstellen, daß ich für den „Männerrundbrief" auch mal einen kleineren Beitrag schreibe."* (Nr. 5/April 1994)
Welcher „Antifeminist"hätte solch prominentes Lob erwartet?

***Die Krise des alten Männlichkeitsmodells, die Suche nach einer neuen, männlichen Identität, gekoppelt mit einer eindeutigen Schuldzuweisung an die (feministische) Frauenbewegung - dies ist gewissermaßen die Grundlage, auf der die Ideologiebildung der NMB und deren praktische Umsetzung stattfindet.***

Der zweite Grundpfeiler der *Neue Mann-Ideologie* sind ihre biologistischen Denkmuster.

Welche Bedeutung hat eine „weibliche", welche Bedeutung eine „männliche" Kultur? Diese in der Vorankündigung (Männerbüro Göttingen/Sommer '93) einer Wochenendveranstaltung von John Bellicchi aufgeworfene Frage ließe die Vermutung zu, daß sich für Bellicchi hinter dem Begriff „Kultur" eine soziale Kategorie, nämlich die Kategorie „soziales Geschlecht" (engl. gender) verbirgt.

Diese würde dann beispielsweise spezifische Sozialisationsmuster oder unterschiedliche Rollenzuweisungen berücksichtigen.
Bei genauerer Betrachtung erweist sich diese Vermutung als falsch.

Nach Bellicchis Theorie sind Männer und Frauen *Gegenpole*, die *sich gegenseitig ergänzen*.
Wichtiges Unterscheidungskriterium ist, wie in der Philosophie des 18.Jhdts., das *Bewußtsein*. Die *„weibliche Energie erzeut alles, ist aber von ihrer Natur her unbewußt. Was nun ein Mann hier dazubringt, ist Bewußtsein.(...) Es ist das größte Geschenk, das ein Mann einer Frau geben kann: ihr dabei zu helfen, sich selbst zu erkennen."* (Connection-Interview, abgedruckt im Rundbrief Antisexistischer Männer Nr.14).

Ohne näher auf Bellicchis Rezeption verschiedener Versatzstücke asiatischer Philosophie einzugehen, ordnen wir seinen Bewußtseinsbegriff eindeutig in eine biologistische und nicht in eine soziale Kategorie ein.

Für Bellicchi als Beziehungsberater geht es darum, rationalen, aktiven Männern und irrationalen, passiven Frauen zu einem besseren gegenseitigen Verständnis im „Krieg zwischen Männern und Frauen" (Bellicchi) zu verhelfen.
Allerdings scheint bei soviel biologistischen Zuschreibungen auch nicht mehr als ein besseres gegenseitiges Verständnis zu erreichen zu sein.

Somit entpuppt sich der „Kultur"-Begriff Bellicchis wie der „Kultur-Begriff im Rassismus-Diskurs der Neuen Rechten als biologistische Kategorie. Hier ersetzt er den Begriff „Rasse",um an seine Stelle eine statisches Kulturverständnis mit den gleichen biologistischen Implikationen zu setzen. Dort steht er für unveränderliches Wesen, auch wenn er aus einem dynamischen Verständnis heraus gerade soziale Komponenten benennen müßte.

Die nahezu unerträglich platte Rezeption dieser Theorie, augenscheinlich vermischt mit einer immensen Portion Frauenverachtung, liest sich im Rundbrief des Hamburger **Männerforum für Gleichberechtigung und Menschlichkeit** folgendermaßen: *„Die Gesellschaft ist so aufgebaut, daß die Frau immer in irgendeiner Form dem Manne auf der Tasche liegen kann, auch wenn sie keinen eigenen hat. (...) Die beruflichen Tätigkeitsfelder der Frau kann man fast alle dem Hobbybereich zuordnen. (...) Es ist grauenhaft, wie dieser Amazonenstaat für seine Weiber auf Raubzug geht. (...) Mit ihren Mitteln lebt die Frau wie eine Wilde, irgendwann hat sie sich im Laufe der Evolution von der Zivilisation abgekoppelt. (...) den Zivilisationsgrad von Männern werden Frauen wohl nie erreichen."*
Solch klare Worte sprechen für sich.



Es ist sicherlich nicht sonderlich schwierig, sich von solchen Plattheiten abzugrenzen.
Im Laufe der Diskussion über die Neue Mann-Bewegung tauchten jedoch immer mehr Fragen bezüglich unserer eigenen Grundlagen auf.
Gibt es in der linken Männerbewegung auch biologistische Denkmuster?
Welches sind die Ziele linker Männerorganisierung?

Die Antworten können wir (vorerst) nicht geben. In Form einer Abgrenzung ist die Bestimmung des eigenen Standpunktes sicherlich einfacher.

So muß sich die NMB zweifelsohne der Kritik stellen, zu sehr nach innen gewandt zu sein und über die eigenen „männlichen" Probleme gesellschaftliche Strukturen aus dem Blick zu verlieren.
Nicht allen Gruppierungen soll hier unterstellt werden, bewußt frauenfeindlich zu agieren, wenngleich Gruppen wie das Hamburger Männerforum diesem Vorwurf mit Sicherheit gerecht werden.

Unser politischer Anspruch, der die patriarchale Vergesellschaftung zum Ausgangspunkt unseres Handelns macht und als Ziel die Überwindung dieser Verhältnisse formuliert, scheint uns als Minimalkonsens ein brauchbares Abgrenzungskriterium.

Eine weitere und für uns wichtigere Frage aber ist, durch welche Denk- und Handlungsmuster die soziale Kategorie *Geschlecht* permanent reproduziert wird und somit patriarchale Verhältnisse nicht in Frage gestellt werden.

An dieser Stelle wäre eine differenzierte Betrachtung des Begriffs „patriarchale Vergesellschaftung" für eine befriedigende Antwort notwendig. Dies können wir mit dieser Ausgabe nicht leisten.

So bleiben viele Fragen offen. Einigen dieser Fragen werden die folgenden Artikel nachgehen.

Die Rundbrief-Männer

# *Das Männerbüro Göttingen, John Bellicchi und ZEGG*

Das Männerbüro Göttingen (hier kurz: MBG) gibt es seit 1986. In ihm arbeiten z.Z. 9 Männer, einige ausgebildet in körperorientierter Psychotherapie (integrativer Biodynamik).
Das MBG hat eine große Angebotspalette: eine Sprechstunde, regelmäßige Veranstaltungen für Männer und Väter, therapeutische Beratungen, es betreibt Jungenarbeit insbesondere in Zusammenarbeit mit Schulen[1].
Das MBG versteht sich auch als Forum für Begegnungen mit Frauen. Auch hier gibt es regelmäßig Veranstaltungen, dann mit einem Teamer und einer Teamerin.
Zu den oben genannten Themen finden außerdem Fortbildungen und Seminare statt, oft in dem bekannten Schwulen-Tagungshaus Waldschlößchen bei Göttingen. Vielfach arbeiten die Göttinger im Auftrag und mit Mitteln der öffentlichen Hand. Das MBG zählt zu den aktivsten und profiliertesten Männerbüros der BRD.

Thomas Scheskat vom MBG schreibt (1992), sie seien als "stramme 'Antisexisten' angetreten", später hätten sie sich zunehmend auf die Suche nach einem positiven Zugang zur Männlichkeit begeben[2]. 1994 formuliert er, "(wir) schlagen Männern einen Weg zum Selbst vor, der an traditionelle Männerwerte anknüpft"[3].

In der Arbeit des MBG nehmen Spiritualität, Mythologie und Tiefenpsychologie (Archetypen-Theoreme) sowie Biologismen einen weiten Raum ein. Gearbeitet wird viel mit Selbsterfahrungs- bzw Therapiemethoden wie Rollenspiel und Körpertherapie.
Bezogen wird sich sich dabei immer wieder auf den Tiefenpsychologen Carl Gustav Jung, "Eisenhans"-Autor Robert Bly, Eugene Monick und den "Praktiker" John Bellicchi.

Der inhaltliche Ausgangspunkt des Göttinger Männerbüros ist die Annahme, Männer und Frauen hätten natürliche, unveränderbare Geschlechtsidentitäten. Eine Behauptung, die von Männern schon immer gerne aufgestellt wurde, um patriachale Verhältnisse festzuschreiben.

Albert Krüger vom MBG geht 1991 angelehnt an Uwe Sielert in einer beispielhaften Aufzählung von folgenden "männlichen und weiblichen Prinzipien" aus:
Männlich: "Aktivität", "Stärke und Kraft", "Ordnung und Struktur", "Trennen und Analysieren", "Unabhängigkeit".
Und als Gegensatzpaar dazu jeweils entsprechend weiblich: "Ruhe und Entspannung", "sich schwach fühlen und nichts können", "Geschehen lassen und Abwarten können, "Verbinden und Zusammenhängen herstellen" und "Sehnsucht nach Geborgenheit"[4].
Diese Eigenschaften haben, so wird immer wieder betont, beide Geschlechter, auch gebe es durchaus individuelle Unterschiede. Es sei sogar wichtig, daß gerade Männer zu ihren "weiblichen" Anteilen fänden[5].

Letztlich blieben Männer und Frauen jedoch als einzelne wie als ganzes Geschlecht gefangen in diesen "Grenzen (der) biologischen und archetypischen 'Ur-Männlichkeit' und 'Ur-Weiblichkeit'"[6].

Die Verhältnisse der Geschlechter werden damit ebenfalls zum großen Teil als natürlich, normal und unveränderlich verstanden. Und so tauchen beim MBG Inhalte wieder auf, die aus jedem ernstzunehmenden Diskurs seit langem verschwunden waren und auch nicht vermißt wurden:

Götz Haindorf vom MBG, wußte auf einer Fachtagung zum Thema "Männergewalt" in Hannover zu berichten, daß Frauen grundsätzlich wünschten, "daß der Mann in der Beziehung der Stärkere ist". Auch gegenüber den verblüfften, dann verärgerten anwesenden Frauen verteidigte er dies verhement.
Auch seien Jungen natürlicherweise mehr an Technik, Autos, Sport und Abenteuer interessiert als Mädchen. Mit Erziehung habe dies nichts zu tun. Der Polizei, bei der dies alles (Technik etc) anzutreffen sei, empfahl er, etwas gegen das Väterlichkeitsdefizit vieler Jungen zu tun und sie verstärkt zu sich einzuladen[7].

Unter dem Stichwort "Lust" heißt es beim MBG: "Doch ein Mann kann eine Frau nur dann wirklich für sich gewinnen, wenn er sie im Bett ihre Tugend vergessen läßt. (...) Wir kehren lieber den blassen Kavalier

---

[1] Männertermine, Winter 94/95, S.4 (Programmheft des MBG)
[2] Scheskat, "Federnlassen tut weh - wohin mit dem Schmerz?" S.186, in: Mathias Jung (Hg), Männer lassen Federn, Reinbeck 1992, S. 183ff
[3] Thomas Scheskat/Matthew Speyer, Mannsein - eine einjährige Forschungsreise, Göttingen 1994, S.5
[4] Albert Krüger, Die Bedeutung von Männlichkeit in der Jungenarbeit, Göttingen 1991, S.36
[5] ebd.
[6] ebd., S.37
[7] beide Äußerungen auf der Tagung "Männergewalt in der Familie" am 20.7.1994 in Hannover

heraus und lassen den feurigen Piraten verdursten, unterwerfen uns der Sexualfeindschaft der höheren Töchter, die das mit Feminismus verwechseln. So wie wir Männer eine "Mutter" heiraten, die Lust aber nur bei einer "Hure" erleben, so wählen Frauen nach ihrem Vaterbild den Ehemann, träumen aber im geheimen vom tierischen Mann."
(Erläutert wird, es gehe dabei um eine "unaufdringliche Männlichkeit", ohne "chauvinistische Macken", aber welcher Chauvi findet sich schon aufdringlich?)[8]

Die behaupteten Geschlechtsidentitäten leiten die MBG-Männer zum einen aus Biologismen ab.
Der Penis nimmt dabei immer ein besondere Rolle ein: "Der Phallus verkörpert 'das Beste im Mann' : geballte Energie, Zielstrebigkeit, Lust am Eindringen und am Verströmen, männliche Fruchtbarkeit."[9]
Die grundlegende Problematik, daß schon bei der Beschreibung biologischer Phänomene gesellschaftlich geprägte Werte eingehen, bleibt unreflektiert.
Wenn etwa (wie im Kasten abgedruckt) Scheskat/Speyer weibliche Körper beschreiben mit "weich" oder "dem Kindlichen näherliegend" und männliche z.b. mit "muskulös", dann werden bei uns allen Assoziationen ausgelöst, etwa was die gesellschaftliche Stellung der so Beschriebenen angeht, die kulturell bzw gesellschaftlich bedingt sind.

Die Erkenntnis, daß Körperentwicklungen etwas mit Evolution (und damit auch Evolution der Gesellschaften) zu tun haben könnte, taucht zwar auf,[10] scheint aber nicht weiter verfolgt zu werden. Ebenso wird sich weiter gerne auf sogenannte "traditionelle" Kulturen in Gegenwart und Vergangenheit (Indianer, Massai u.a.) bezogen und angenommen, daß dort herrschende Verhältnisse in der menschlichen Entwicklung "ursprünglicher" sind und daher einen gewissen "Wahrheitswert" in sich trügen, zum Beispiel die Gestaltung des Überganges vom Jungen zum Mann bei den Massai (Haindorf).
Unbeachtet bleibt dabei aber, daß auch solchen Kulturen *historisch geworden* sind und sich (heute wie früher) so oder eben anders entwickeln können ud konnten.

Das MBG zieht schließlich Mythen und Märchen wie den "Eisenhans" heran, um z.B. Männerbilder zu begründen. Unter Berufung auf C.G. Jung vermuten sie, daß sich in solchen Erzählungen männliche und weibliche Archetypen finden lassen.

Auf welch tönernen Füßen diese Ableitungen stehen, möchte ich mit einem

## Exkurs zur Deutung des Märchens "Eisenhans"

zeigen.

Seit Robert Bly 1990 sein Buch "Eisenhans"[11] veröffentlicht hat, nimmt es bei den Vertretern der "archtytischen Männlichkeit" einen zentralen Stellenwert ein. Aus ihm würde sich ergeben, daß und wie sich ein Junge vom (mütterlichen) Zuhause ablösen muß, und wie er mit Hilfe eines männlichen Mentors (nämlich des Eisenhans) zur "wilden Männlichkeit" finden muß,um ein Mann zu werden.

Der Inhalt des Märchens knapp geschildert: Ein Prinz läßt gegen den Willen seiner Eltern einen gefangenen "wilden Mann" (Eisenhans) frei und flieht (mit ihm) von zuhause. Er verdingt sich in einem fremden Schloß als Gärtner. Eine dort lebende Prinzessin verliebt sich in ihn. Vom Zauber des Eisenhans unterstützt, gewinnt der

Thomas Scheskat/Matthew Speyer, Mann-sein, Göttingen 1994, S.26

"Eine 'archetypische Geschlechter-utopie' geht hingegen davon aus , daß die geschlechtliche Körperstruktur Einfluß auf das Selbstempfinden hat. Diese Auffassung ist natürlich zu einem Biologismus steigerbar, der alle Empfindungen und Verhaltensweisen 'sexifiziert' und daraus Rollenfestlegungen ableitet.

Eine aufgeklärte Variante der 'archetypischen Utopie' kann hingegen zum Anliegen haben, in einer Gesellschaft, die den Individuen ihre Lebensplanung selbst überläßt, der Bedeutung von Geschlechtlichkeit einen angemessenen Stellenwert zu geben.

Dies geht nicht geplant nach Konzept, sondern dadurch, daß Männern und Frauen Gelegenheit gegeben wird, ihre innewohnenden Neigungen und Vorlieben zu erforschen und umzusetzen. Dabei wird dann eingeräumt, daß sich Unterschiede ergeben können hinsichtlich der statistitischen Verteilung von gewählten Aufgaben und Verhaltensstilen.
Das bedeutet, daß z.B. Frauen (eher spielerisch als angestrengt) herausfinden, was es für sie bedeutet, in einem 'weiblich' runderem, weicherem, weniger behaarten Körper mit ungebrochener Stimme und einem dem Kindlichen näherliegenden Erscheinungsbild zu leben, wie es Barbara Sichtermann (1987)[12] ausgedrückt hat. Evolutionsbiologisch gesehen handelt es sich um Auslösereize für das männliche Beschützerverhalter, das in Zeiten von Schwangerschaft, Geburt und Stillen auch in unserer modernen Zeiten durchaus sinnvoll ist. Entsprechend finden sich die meisten Männer in einem eher muskulösen, stärker behaarten Körper mit tieferer Stimme und meist gröberen Gesichtszügen wieder.
Weitere Fragen werfen die ungleich verteilten Körperfunktionen auf. Es ist etwas anderes, aus einem erigierten Phallus zu ejakulieren und mit ihm in eine dafür geschaffene Körperöffnung einzudringen oder aber ihn darin aufzunehmen, ein Kind in sich wachsen zu lassen, zu gebären und aus der eigenen Brust zu säugen."

[8] MännerTermine, Sommer 94, S.2
[9] ebd. S.7, vgl. Scheskat/Speyer S.20; Krüger S.42ff, die sich jeweils auf Eugene Monick beziehen
[10] Scheskat/Speyer S.30

[11] Robert Bly, "Eisenhans", (verwendete Ausgabe) München 1993

[12] Scheskat/Speyer beziehen sich hier auf Barbara Sichtermann, Wer ist wie? Über den Unterschied der Geschlechter, Berlin 1987

Prinz drei Schlachten für den Vater der Prinzessin, worauf die beiden heiraten können.

Eine spannende Geschichte, aber es stellt sich natürlich die Frage, warum sich gerade aus *diesem* Märchen Erkentnisse über das Mann-Sein herleiten lassen. Wenn Märchen Archetypen enthalten, warum können wir dann nicht genauso "Hans im Glück" als Vorbild für Männer nehmen? (Die Gattung der sogenannten "Dummlings"-Erzählungen, zu denen dieses Märchen gehört, ist auch sehr alt und verbreitet.)

Was schon mal gar nicht passiert, ist, daß Autoren wie Bly oder Albert Krüger[13] sich, bevor sie Schlüsse ziehen, ansehen, wie eigentlich die von ihnen ständig benutzte Grimm-Fassung von 1856 des "Eisenhans" entstanden ist.
Es handelt sich nämlich nicht, wie immer behauptet wird, um eine irgendwie authentische Überlieferung , keinen "zehn- oder zwanzigtausend Jahre" alten Mythos, wie Bly fabuliert[14], sondern um eine Vermischung mehrerer Märchen[15], der die Grimms dann noch eigene Einfälle beigaben.
So spielt zum Beispiel in Blys und Krügers Deutung ein Schlüssel eine zentrale Rolle, den der Junge zur Freilassung des Eisenhans unterm Kopfkissen der Mutter wegstehlen



muß[16] (Ödipus läßt grüßen). Da ist es vielleicht nicht uninteressant zu wissen, daß dieses Motiv in keiner der erhaltenen Quellen auftaucht, so daß es auch die Grimm-Forschung für durchaus möglich hält, daß Wilhelm Grimm selbst den Schlüssel dort verstaute, wo die staunenden Mythenforscher ihn heute finden.[17]

Auch die zahlreichen Märchen, die dieselbe Kernhandlung wie der "Eisenhans" haben und vor 1856 von anderen Sammlern veröffentlicht wurden, werden von den neuen "Eisenhans"-Experten nicht zu Kenntniss genommen[18].
Keines dieser Märchen, das ich bislang gelesen habe, läßt z.B. den Schluß zu, der Kern der Erzählung sei die Begegnung eines Jungen mit einem Mann. Der Eisenhans scheint vielmehr austauschbar zu sein. Seinen Platz als zaubernder Beschützer des Jungen nimmt in diesen anderen Märchen[19] einmal eine freundliche alte Zauberin ein[20], einmal eine in ein Pferd verwandelte russische Prinzessin[21] und einmal ein Zauberpferd[22].
Die Ablösung des Jungen von "weiblicher Energie" kann hiernach wohl kaum zu einem Hauptthema der Überlieferung erklärt werden.

Auch in den verschiedenen Grimmschen Veröffentlichungen gibt es Unterschiede, über die souverän hinweggesehen wird:.
In der Fassung von 1856 etwa sitzt Eisenhans zu Beginn am Grunde eines Sees. Ein Jäger fängt ihn, indem er den See ausschöpfen läßt.
Albert Krüger arbeitet mit Robert Blys Interpretation und vergleicht nun "den tiefen Pfuhl mit der Tiefe des Bewußtseins, das ausgeschöpft den Eisenhans/das Unbewußte zum Vorschein bringt (...) Eisenhans symbolisiert eine 'wilde Männlichkeit', die erst entdeckt ist, wenn man in die Tiefen des männlichen Bewußtseins, die männlichen Seele vordringt (...) 'Ich meine, daß in jedem Mann, der heute lebt,am Grunde seiner Seele ein großer primitiver Mann ruht, der bis zu den Füßen behaart ist.'(Bly 1982)."[23]
In der 1. Auflage der Grimms Märchen von 1815 lebt der "Wilde Mann" allerdings nicht im See, sondern kommt allmorgentlich dorthin, um sich zu waschen. Er wird gefangengenommen, weil ihm der Jäger dort Schnaps hingestellt hat, der wilde Mann sich betrinkt und so zum Schloß gebracht wird.[24]
Wohnt nun in jedem Mann, der heute lebt, ein großer Trinker? Wer weiß.

---

[13] Krüger a.a.O. S.48ff
[14] Bly a.a.O., S.19
[15] Vor allem Friedmund von Arnim, Der eiserene Hans, in: Hundert neue Mährchen im Gebirge gesammelt,1844, (Neudruck Köln 1986, S.109) und "De wilde Mann" aus dem Münsterland von den Grimms 1815 in der Erstausgabe der "Kinder- und Hausmärchen" veröffentlicht, Abgedruckt bei Johannes Bolte/Georg Polivka, Anmerkungen zu den Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm, Band 3, Nachdruck Hildesheim 1963, S. 95f, bei Bolte a.a.O. finden sich auch weitere Angaben zu den Ursprüngen dieses Märchens

[16] Bly, aa.a.O. S.27f, Krüger a.a.O. S.51.
[17] vgl. Heinz Rölleke, Wo das Wünschen noch geholfen hat, Bonn 1984, S.69.
Die Idee mit dem Schlüssel haben die Grimms vermutlich aus "De wilde Mann" a.a.O., da ist er in einer Tasche der Mutter.
[18] Übersicht bei Bolte, a.a.O.
[19] Zur Zuordnung dieser Märchen zum "Eisenhans", siehe Bolte, S.98

[20] Georg Schambach/Wilhelm Müller, Niedersächsische Sagen und Märchen, Göttingen 1855, S.278, Nachdruck Hannover 1979
[21] Karl Müllenhoff, Sagen, Märchen und Lieder aus Schleswig, Holstein und Lauenburg, Kiel 1845, Neudruck Schleswig 1921, Nachdruck Hildesheim 1976; S.438
[22] Johann Wilhelm Wolf, Deutsche Hausmärchen, Göttingen/Leipzig 1851, S.269, Nachdruck Hildesheim 1972
[23] Krüger, S.50
[24] Grimm, De wilde Mann, a.a.O.

Jedenfalls kann von einer ernsthaften Beschäftigung mit dem "Eisenhans" und seiner tatsächlichen Ursprünge bei Bly und Krüger keine Rede sein. Sie lesen ihre eigenen Inhalte einfach in das Märchen hinein, um es dann mit (wissenschaftlichem Habitus) als Beleg für ihre Ideologie zu benutzen.

Unabhängig von diesem Umgang mit den konkreten Märchen-Quellen ist generell anzumerken, daß Märchen und Mythen nicht Trägerinnen zeitloser und übergesellschaftlicher "Wahrheiten" sind, sondern bewußt oder unbewußt Trägerinnen kultureller Ideologien oder werfreier: Bilder.
Die hannoversche Literaturwissenschaftlerin Elisabeth Lenk analysiert die ständigen Um- und Neuschreibungen, die die Grimms an ihren Märchen vornahmen, und kommt zu dem Schluß: Hier "präsentiert (sich) ein durchaus nicht unschuldiges, sondern in moralisch-didaktischer Absicht gefertigtes Produkt als Naturprodukt. Das ist der *Fetischcharakter des Märchen.*"[25]

In der Theorie des Göttinger Männerbüros völlig unbeliebt sind historische, politische, ökonomische und soziale Kategorien.
Dann wäre vermutlich auch sehr schnell Schluß mit ihren Identätszuweisungen. Zu der gängigen, auch oben von Albert Krüger vorgenommenen Zuordnung von "Unabhängigkeit" zu "Männlichkeit", ließe sich aus historischer Sicht z.B. einiges erzählen. Die Kämpfe von Männern gegen die Selbstständigkeit von Frauen haben eine lange Geschichte. Ob es um die Herausdrängung der Frauen aus der HandwerkerInnenschaft im Mittelalter geht, oder die Tatsache, daß zur Zeit der "Hexenverfolgung" jede Frau, die allein und unabhängig lebte, sich schon in Lebensgefahr befand: solche Zusammenhänge sind längst bekannt. Vielleicht *zu* bekannt, so daß im Zuge einer Art Gegenaufklärung solche Diskurse gar nicht mehr aufgenommen werden und auf andere Felder wie die Mythologie ausgewichen wird.

Gesellschaftliche Konflikte, wie sie sich in Kriegen, Gewalt oder Umweltzerstörung zeigen, sieht das MGB fast ausschließlich als Folge männlicher Identitätsprobleme.
Zum Thema "Harte Zeiten" heißt es: "In vielen kranken Städten machen jungen Männer mit kranken Psychen Jagd auf alles Fremde und Schwache. Und junge und alte Männer in Uniform stehen daneben und lassen die Dinge treiben. (...) Der Falke hört den Falkner nicht mehr. Nichts erscheint uns noch heilig. Rituale zählen nicht mehr. Den Besten fehlt der Mut zum Handeln, während die Schlimmsten voller Leidenschaft und ohne jede Gnade agieren."[26]

Das MBG geht davon aus, daß Männer unverantwortlich mit ihren (als naturhaft männlich begriffenen) Energien umgehen, indem sie über destruktive Ersatzhandlungen sich und anderen ihre Männlichkeit beweisen wollen, derer sie sich nicht sicher sind.[27]
Abgesehen von dem Konstrukt archetypischer "Männlichkeit", sind diese Ansätze in Teilen sicher richtig. Doch das Absehen von Kategorien wie Rassismus oder handfesten materiellen Interessen und politischen Entwicklungen läßt die Analyse des Faschismus im Ganzen schwammig und abstrus werden.

Entsprechend reduziert wirkt auch der zentrale Lösungsansatz des beschriebenen Männerproblems: die "Initiation".
Jungen und Männer müßten in ritualhaften Initiationen ihre kindlichen Geborgenheitswünsche aufgeben, sich von der Mutter lösen und dafür aufgenommen werden in eine Gemeinschaft der erwachsenene Männer, damit sie Ersatzhandlungen nicht mehr nötig haben.[28]



Wie so eine Initiation heute aussieht, ist mir nicht bekannt. Götz Haindorf betont, "in der Geschichte" und bei anderen Kulturen, stünden Schwierigkeiten, Kampf und Schmerz im Mittelpunkt. Allerdings scheinen auch Natur- und Gemeinschaftserlebnisse (z.B. in Schwitzhütten) dazuzugehören.

Das MGB hat dazu eine Reihe von Verbindungen zum Netzwerk "The Mens Circle", das solche Rituale anbietet. In deren Zeitschrift "Der Weg der Männer" sind Veranstaltungen des MBG aufgeführt, und ein MBG-Mitarbeiter veröffentlicht dort. Im MBG-Büro fanden kürzlich Veranstaltungen mit dem "Initiationsmentor" Gregory Cambell vom "Men-Circle" etwa zum Thema "Die Praxis des Eisenhans" (Prost!) statt.[29]

## JOHN BELLICCHI

Viele norddeutsche autonome Zusammenhänge wurden im letzten Frühjahr auf das MBG im Zusammenhang mit der Veranstaltungsrundreise von John Bellicchi in Hamburg, Bremen und Hannover aufmerksam.

---

[25] Elisabeth Lenk, Die unbewußte Gesellschaft, München1983, S 56. (Hervorhebung von mir, Himi)

[26] MännerTermine, Winter 94/95, S.2

[27] vgl. etwa Scheskat/Speyer S. 28

[28] vgl. ebd. S.6; Krüger S.48

[29] Zeitschrift "Der Weg der Männer",Nr.4, Januar 95, S.8f.14

Bellicchi ist innerhalb der (heterosexuellen) Männerbewegungsszene der umstrittene Kristallisationspunkt in der Auseinan-dersetzung um "Wild-men", um Männer- und Frauenbilder und das Verhältnis der Geschlechter zueinander.

Götz Haindorff vom MBG reiste damals mit Bellicchi umher, übersetzte und gab im Namen des Männerbüros eine Presseerklärung gegen die (großteils autonomen) Proteste ab. Er verglich darin die Proteste mit faschistischen Erscheinungen, berief sich auf unser "in 50 Jahren gewachsenes demokratisches Gemeinwesen" und meinte, daß "allein das Bundesverfassungsgericht autorisiert" sei, John Bellicchi die Meinungsfreiheit zu entziehen.[30]

Männer des MBG arbeiten darüber hinaus bei Workshops von Bellicchi als Teamer mit. Auch Anmeldungen laufen über das MBG.
Ein besonders unangenehmes Markenzeichen von Bellicchi und Götz Haindorff ist ihr Umgang mit Kritik. Aus der Sachdiskussion wird ausgestiegen und KritikerInnen und ihre Inhalte psychologisierend diffamiert. Beispielhaft zu verfolgen bei dem abgedrucken Dialog mit Bellicchi (im Kasten am Ende des Textes).
Zu den Protesten gegen Bellicchi im Hamburg und Bremen erklärt Götz Haindorff: "Im Vordergrund steht dabei der reggressiv-kindlich-zornige Wunsch, den 'Gegner' zu vernichten. Diese emotionale Pest begegnet uns oft in der Jungenarbeit im Verhalten von jungen Männern, die ihren eigenen Schatten (Blinde Wut, Vernichtungsbedürfnis, Beharren auf einer kindlich-extremen subjektiven Sicht der Welt) noch nicht kennen (...) Sie projezieren ihren Schatten (im Sinne 'einfacher Lösungen') auf eine beliebige Projektionsfläche. Das Männerbüro Göttingen sieht einen Teil seiner Arbeit unter anderem darin, Jungen, Männer und Frauen mit diesem unbewußten Potential zu konfrontieren und in Kontakt zu bringen. Das ist aus unserer Sicht die einzige Möglichkeit, gewalttätigem, fremdenfeindlichen und faschistischen Gedankengut im Sinne einer Prävention den Boden zu entziehen."[31]
M.E. spricht so ein Umgang mit Kritik nicht gerade für die Eignung und die notwendige persönliche Integrität zur Anleitung von Selbsterfahrung und therapeutischen Methoden.[32]

## ZEGG

Aufmerksam sollten die Zusammenarbeit und personelle Überschneidungen und Kontakte zwischen John Bellicchi, dem MBG und ZEGG machen.
ZEGG ("Zentrum für experimentelle Gesellschaftsgestaltung") und seine angegliederten Projekte wurden ebenfalls im letzten Jahr von Feministinnen bekannter gemacht.
ZEGG ist spirituell ausgerichtet und wird (z.B. von der Berliner Senats-Sekten-Beauftragten) als "sektenähnlich" eingeschätzt.
Für ZEGG ist die Methode zur Rettung aller einzelnen und der Welt die sogenannte "Freie Liebe", die basiert auf der Verwirklichung der jeweiligen männlichen und weiblichen Bestimmung.

Sabine Lichtenfels (neben Dieter Duhm Führungsfigur von ZEGG) schreibt : "Fast alle Frauen wehren sich immer noch gegen ihre ursexuelle Grundnatur. Hier liegen ihre Scham und Verurteilung sich selbst gegenüber. Der eigentliche Vorwurf der Frau an den Mann heißt nicht: Du benutzt mich ja nur als dein Objekt! Das ist ein Vorwurf, der aus großer Verdrängung erwächst. Der eigentliche Vorwurf heißt: Warum tust du es nicht endlich? Warum tust du es nicht endlich ganz? Ich will dein Lustobjekt sein. "[33]
In zahlreichen Projekten, wird versucht, dies und anderes Realität werden zu lassen: Auf ihrem 1992 gekauften 18 ha großen Hauptsitz in Belzig bei Berlin (nach eigenen Angaben mit 20.000 Übernachtungen im Jahr), auf Lanzarote im sogenannten "transformatorischen Bordell" bzw. der "Liebesschule" oder an anderen Standorten.[34] Als Erfolg konnte ZEGG im letzten Jahr vermelden, daß einige Frauen jetzt beschlossen hätten, Prostituierte zu werden, ohne allerdings mehr von den Männern als Gegenleistungen zu erwarten als "sich einigermaßen manierlich zu benehmen".[35]

Um das Maß voll zu machen, engagiert sich ZEGG, das auch Angebote für Kinder macht, vehement in der Kampagne gegen die Aufdeckung von sexuellem Kindesmißbrauch (Stichwort "Mißbrauch des Mißbrauchs"). Der Oberguru der ZEGG-Vorläuferorganisation AAO Duhm-Mentor Otto Mühl, sitzt übrigens wegen

---

[30] Götz Haindorf, Männerbüro Göttingen "Über John Bellicchi, faschistisches Verhalten, demokratische Grundrechte und allerhand andere Unwägbarkeiten", Presseerklärung Bremen 28.4.94

[31] ebd.

[32] Bei einer Abendveranstaltung für Männer und Frauen im MBG unter dem Titel "Du machst mich an" im Juli 94, an der ich teilnahm, schien mir das unausgesprochenen Lernziel des Selbsterfahrungs-Settings darin zu bestehen, daß die Grenzüberschreitungen männlicher Teilnehmer gegenüber den anwesenden Frauen als solche nicht wahrgenommen und thematisiert werden sollten. (Bei den inhaltlichen Positi[illegible] des MBG ist das nur folgerichtig.)

[33] Sabine Lichtenfels, Der Hunger hinter dem Schweigen", S.77, zitiert nach "Stop ZEGG, Interim 1994 Nr.??, S.34

[34] Interim ebd.; vgl. auch Emma Sept./Okt. 93, S.45ff

[35] ZEGG-Magazin Nr.15, 1994, S.22f "Unser Ziel ist es, Profis zu werden in der Liebe (...) Jeden Abend gingen drei von uns Profis nach La Massilia in die Bar und waren bereit, sich von jedem Mann auswählen zu lassen. Unsere Aufgabe war es, bereit zu sein für den sexuellen Kontakt" usw

sexuellem Mißbrauch von 12- und 13jährigen Mädchen in Haft.[36]

John Bellicchi ist mit seinen Workshops regelmäßiger Gast bei ZEGG in Belzig.
Seinen Workshop "Der Liebhaber" im Dezember 1994 dort richtete er "an Männer, die die Welt der weiblichen Geheimnisse neu entdecken wollen; und an Männer, die ihre Sehnsucht nach einer freien sexuellen Begegnung integrieren wollen." Bei dieser und anderen Ausschreibungen, die Bellicchi im Männerbewegungs-Informationsdienst "Switchboard" veröffentlicht, wird Belzig oder ZEGG stets nicht genannt, es heißt dann nur immer "Findet bei Berlin statt".[37]

Ein wichtiges Standbein für ZEGG in Norddeutschland ist übrigens die Villa Grethem im Dorf Grethem bei Schwarmstedt in der Lüneburger Heide. Dort finden (neben davon unabhängigen) ZEGG-Seminare - wie ein Besuch der "Liebesschule" - statt, wobei der Villa Grethem-Mitarbeiter Armin Klein die Verbindungsperson zu (oder Mitglied von) ZEGG ist. Zur Zeit wird überlegt, Grethem zur "Erotischen Akademie" von ZEGG zu machen.
Armin Klein organisierte auch die norddeutsche Bellicchi-Rundreise im letzten Frühjahr, auf der Bellicchi (unterstützt von Haindorf) für seine Männer-Workshops warb bzw. werben wollte[38]. Kurz danach, im Juni 94 fand dann von Klein organisiert zum ersten Mal in Norddeutschland[39] in der Villa Grethem einer von Bellicchis Workshops statt.
Auch in Hannover gab es übrigens wie in Hamburg und Bremen Aktionen gegen die Bellicchi-Tour. Die Veranstaltung für Männer mußte wegen eines Buttersäure-Anschlages im Freien stattfinden, die Veranstaltung für Frauen mit Bellicchi und seiner Co-Teamerin Johanna Brücher, die im ZEGG-nahen GAIA-Zentrum stattfinden sollte, fiel dem Vernehmen nach wegen eines ebensolchen Anschlags ganz aus.

ZEGG scheint in Grethem nun verstärkt "Männerarbeit" betreiben zu wollen. So lud Klein in der Zeitschrift des "Men circle" zu einem "Männertreffen" vom 31.3.-2.4.95 ein. Veranstaltungen des Men-Circle für Jungen und Männer finden ohnehin schon in Grethem statt.[40]

***Himi***

PS: Einen "runden " Abschluß mit zusammenfassender Analyse und politischen Schlußfolgerungen vermisse ich auch. Ich wollte Euch aber trotz ihrer Unvollständigkeit die Infos und Einschätzungen, die ich habe, erst mal geben, und damit anregen zu einer weiteren Diskussion. Bis dann!

Kontakt: über die Redaktion des Männerrundbriefes.
Für viel Unterstützung und Auseinandersetzungen möchte ich mich bei U., Jutta., Toby und Ralf herzlich bedanken!! Dank auch an Christian von der Redaktion des Männerrundbriefs.
Die von mir verwendeten Informationen und Analysen zu ZEGG, der Villa Grethem und dem "Men-Circle" gehen fast vollständig auf die Arbeit von autonomen Feministinnen zurück.
Die im Artikel zitierte **Literatur** bzw. Quellen (bis auf die zu den Märchen) sind im Männer-Archiv HH vorhanden.
Zu ZEGG ist eine neue empfehlenswerte Broschüre erschienen, die "im Handel" erhältlich sein soll. HerausgeberInnen sind "Die rosaroten PantherInnen", c/o AStA der FU Berlin, AG Sekten, Kiebitzweg 23, 14195 Berlin (laut Interim)
Die angegebene Literatur und weitere Informationen können bezogen werden bei:
- Männerbüro Göttingen, Groner Tor Str. 16, 37073 Göttingen, Tel.: 0551/46161 (Mo 17-19h)
- ZEGG, Rosa Luxemburg Str. 39, 14806 Belzig, Tel.: 033841/59510
- Villa Grethem, Hauptstraße 37, 29690 Grethem, Tel.: 05164/1232
- The Mens Circle: Zeitschrift "Der Weg der Männer" Klaus Haas, Walter-Kollo-Str.65, 65812 Bad Soden, Tel.: 06196/21041
- (Zentral für Bellicchi:) Männerworkshop, "B"Produktions, Staufacherstr.151, CH-8004 Zürich, Tel.: 0041/1/2427775
- (zu ZEGG:) Senatsverwaltung für Jugend und Familie - Sektenbeauftragte -, Am Karlsbad 8-10, 10785 Berlin, Tel.: 030/26542619

**Termine:** Bellicchi in Grethem: 11.-15.5.95, bei ZEGG-Belzig: 15.-21.5.95 u. 10.-13.11.95, beim MBG 16.-18.6.95. Weitere Termine bei den genannten Stellen



---

36 Emma, ebd. S. 47
37 Switchboard, Nr. 10/1994, S.8
38 Einladungsflugblatt "Vorträge mit John Bellicchi", ohne Datum
39 Armin Klein, Der Männer Workshop, in: LebensART Nr.3/1994, S.8f (LebensART ist eine unsägliche Hannoversche Esoterik-Zeitschrift)
40 "Der Weg der Männer" Nr.5./95. In Nr.4./95 wirbt Klein für ein Bellicchi-Seminare in Grethem. Auch der "Initiationsmentor" Hennig Matthaei, Kieler Kontaktadresse des Men-Circle, organisierte eine oder mehrere der Bellicchi-Auftritte im November 94, die wegen Protesten von verschiedenen Seiten abgesagt wurden; vgl. Männerrundbrief Nr.5. (Januar 95) S.35, Swichboard Nr.10/95, S.7

John Bellicchi bei einer Abendveranstaltung am 10.5.94 in Hannover. (Der nachfolgende Dialog verlief Deutsch/Englisch. Die Veranstaltungsteilnehmer sprechen Deutsch, was JB von Götz Haindorf (MBG) übersetzt wird. Er selbst spricht Englisch, was die betiligten Teilnehmer verstehen und darauf unmittelbar antworten.. Die folgende Aufzeichnung wurde von den beiden beteiligten Männern A und B (u.a. mir) nach der Veranstaltung aus dem Gedächnis angefertigt.)

Veranstaltungsteilnehmer: Was halten Sie vom Begriff Patriachat?

JB: Ich wette, du hast den Begriff das erste Mal von einer Frau gehört, stimmts?

V: (*denkt nach*) Kann sein.

JB: (*lacht*) Siehst du!

V: Aber was halten Sie davon?

JB: Patriachat? Ich würde sagen halb gut, halb schlecht. Ein "Patriarch" ist sicher nicht gut, aber "Patriachat" kommt von "Patria", das heißt auch "Familie" und das ist doch gut, oder? Die Sache ist die: Mann sein heißt heute schuldig sein - für die letzten 5.000 Jahre! Ich finde, Männer müssen einen eigenen Blick auf die Welt finden. Sie können nicht den Blick der Frauen übernehmen. In den letzten 20 Jahren haben Männer das getan. Wir Männer haben uns selbst verloren! Wir müssen wieder an die Zeit davor anknüpfen. An unsere Wurzeln.

A: Ich finde, in den letzten 20 Jahren haben die Frauen angefangen, sich hier ihren Teil vom Kuchen zu holen. Und ich möchte noch was zum Patriachat sagen. Willst du bestreiten, daß (*zählt Gewaltverhältnisse und Benachteiligungen von Frauen auf*)?

JB: Nein, das will ich alles nicht bestreiten. Aber das ist nicht **unser** Thema. Du und ich, wir werden keine Frau vergewaltigen.

Außerdem können Frauen auch sehr verletzend sein. Du weißt wahrscheinlich nicht, wie sehr. Meine Frau und ich haben uns **gegenseitig** verprügelt, acht Jahre lang! Es ist Krieg zwischen Männern und Frauen.

A: Ich weiß nicht, woher du wissen willst, was ich weiß!

JB: (*anerkennend*) Stimmt! Okay, gut!

A: Und ich finde, es ist nicht "Krieg zwischen Männer und Frauen", sondern, daß es ein Herrschaftsverhältnis von Männern über die Frauen gibt, Patriachat geanannt, und die Frauen wehren sich.

JB: Weißt du, eigentlich geht es hier gar nicht ums Patriachat, das ist unwichtig: unser Verhältnis ist wichtig. Wie du und ich, wie wir Freunde werden können. (*Kommt dicht heran*) Wie heißt du?

A: (*sagt nichts*)

JB: Warum magst du mich nicht?

A: Was soll das? Ich möchte mit dir über das Patriachat diskutieren.

B: (*zu JB*) Ich finde auch, so geht das nicht. Du hast auf 'ner Sachebene was zum Patriachat gesagt und jetzt weigerst du dich, über Inhalte zu reden und gehst auf die Beziehungsebene zu ihm.

JB: Das Reden ist für mich nur eine Entschuldigung mit Euch zusammen zu sein, ich könnte genausogut mit euch tanzen.

B: Ich würde nicht mit dir tanzen.

JB: Hey: Die Frage ist: Wie können Männer Freunde werden? Warum willst du darüber nicht reden?

A: Ich finde, du fährst hier eine ganz miese Tour, um nicht mehr über das Thema Patriachat reden zu müssen.

JB: (*Lacht zu den anderen Veranstaltungsbesuchern und zeigt auf A*) Er ist wie eine Maschine! (*zu A:*) Du bist nicht hergekommen, um mir zu begegnen, um mit mir zu reden, sondern um mich zu zerstören.

(*Der Dialog scheint beendet. JB geht wieder zur Mitte des Halbkreises, dreht sich auf halben Wege um und kommt zurück. Zu A gewandt:*)

Um dich mache ich mir keine Sorgen, du hast dies Feuer in den Augen, du bist kraftvoll. (*zu B:*) Aber um dich mache ich mir Sorgen, du kommst an deine Aggressionen nicht ran. Dir geht es nicht gut.

B: Mir geht es gut. Ich frage mich nur, wie es dir gerade geht.

JB: (*geht auf den sitzenden B zu, um tätschelt ihn am Arm und den Schultern*) Nein, nein, dir geht es nicht gut, ich sehe das an deinen Augen.

(*geht wieder in die Mitte. Von dort abschließend zu A:*) Von dir würde ich mich nicht ficken lassen, (*zu B:*) aber vor dir hätte ich keine Angst im Bett.



# Mann sein allein hat keine Perspektive

**Der folgende Text stellt die These auf, das die "Wild-Men" Bewegung ohne ihre antisexistischen Vorläufer in ihrer heutigen Form nicht entstanden wäre. Inwieweit tragen diese Männergruppen bei zum patriarchalen Rollback und was für Konsequenzen erfordert dies für die Männerszene.**

Im Gegensatz zur relativen Homogenität der Männerscene der 70'er Jahre hat sich heute ein breitgefächertes Spektrum an Männergruppen, Männerprojekten und der ihrer Vermarktung entwickelt. Am rechten Rand tummeln sich Gruppen wie das „Männerforum Hamburg", der „Verein der Unterhaltsverpflichteten" und diverse Vätergruppen, deren Ziel nicht nur mehr Rechte für die eigenen Kinder sind, sondern auch die Abwehr feministischer Forderungen und die Erhaltung mänlicher Privilegien. Während diese Gruppen noch weitgehend ein Schattendasein führen, erfahren Gewalterfahrungsprediger wie John Bellicchi oder Strickmeister archaischer Männerrollen wie Robert Bly mehr Beachtung. Ob auf dem Büchermarkt, in der bunten Presse, auf Workshops oder Seminaren - an den Wiederbelebungsversuchen altgewordener Männerbilder ist nicht vorbeizukommen. Tenor der geplagten Männer ist der Glaube, daß in der technologisierten Welt ein Mann keine großen Prüfungen mehr zu bestehen hätte. Erst wenn ein Mann an seine körperlichen Grenzen stoße, ließe sich in seinem Leben wieder ein Sinn finden und öffne sich sein Gefühlsleben. Wer alte Western und Kriegsfilme gesehen hat, kennt das Muster. In härtestem Kampf gegen andere und eigene Widrigkeiten, wie z.B. der eigenen Schwäche, werden Männer nicht nur zu Freunden und überwinden ihre gegenseitigen Abneigungen, nein sie finden sogar zu sich selbst und finden ihren "Frieden". Das ganze nennt sich neuverpackt dann „Initiationsriten" und findet seinen politischen Ausdruck in der „Wild Men"-Bewegung, die ihren Ursprung in den USA hat.

In den USA gibt es eine weit größere und vor allem viel institutionalisiertere und vermarktetete Männerscene. Männer sind dort vielfach in Gruppen wie der "Nationalen Koalition freier Männer" oder "Nationalen Männer Organisation" organisiert. Der Raubbau der US-amerikanischen Gesellschaft an anderen Kulturen ist dabei auch in der Männerscene zu bemerken. Hans im Glück schreibt zu den Theorien Bly's in der Graswurzelrevolution: "*Bly sieht dies alles nicht, er hält sich auch nicht lange bei westlichen, weißen Männern auf. Er bezieht sich auf andere Kulturen, auf "Wilde". Diesen dichtet er eine "natürliche Männlichkeit" an. Er idealisiert deren Männergemeinschaften. Wild ist dabei aber nur die Bly'sche Mischung der Beispiele: afrikanische Gesellschaften, ozeanische, nordamerikanisch - indianische Kulturen. Willkürlich zieht Bly angebliche Belege für seine Theorien heran. Ein oberflächlicher Blick auf angebliche Männerrituale und er fühlt sich bestätigt. Selbstverständlich stellt er nie die Frage nach den dortigen Geschlechterverhältnissen oder auch die nach hierarchischen Beziehungen der Männer untereinander.*"

Die "Wild Men" Bewegung erfährt auch hier in der BRD Beachtung. Viele Männer, die sich in der "Softy"-Bewegung nicht wiederfanden, wähnen hier die Möglichkeit für ein "gerechteres" Rollenbild. Entsprach der "Softy" in seinem Klischee dem eines schwachen Mannes aufgrund seiner weiblichen Eigenschaften, so stellt der "Wild-Men" diesem seine archaische Naturgewalt gegenüber. Der "Softy" als Modell alternativer Mänlichkeit existiert heute im Gegensatz zur dominanten "Wild-Men" Ausgabe nicht mehr. Die Abgrenzung zum "Softy" war immer auch politisch bestimmt. Der "Softy" war verbunden mit der radikalen Abwendung von der herkömmlichen destruktiven Männerrolle - und dies mit dem Versuch, sich stärker an der Frauenrolle zu orientieren. Dies beinhaltete zwangsläufig auch die Aufgabe oder zumindest Infragestellung von mänlichen Privilegien. Dieses Mänlichkeitsmodell stieß schon immer auf Ablehnung bei den meisten Männern. Nicht zuletzt aufgrund eben dieser Infragestellung mänlicher Werte an sich. Die Gegenmodelle zum "Softy" entwickelten sich neben tradionellen Männerrollen zum reformierten Macho, der"Wild-Men"-Bewegung. Männer sollten sich an Männern (dem Vater), nicht den Frauen (der Mutter) orientieren und an alten Werten, die traditionell für mänlich gehalten werden. Entschlossenheit, Heldenmut, Führungskraft und Autorität sind nach dieser Theorie nötig, um die wahren Gefühle des Mannes zu wecken. Ein Krieger darf (oder muß sogar) nach geschlagener Schlacht an der Schulter des Freundes oder Vaters Schwäche zeigen, weinen. Das kriegerische Ereignis an sich wird nicht infrage gestellt, sondern mit dem Lauf der Welt erklärt und Gefühle zwar zugelassen, aber nur um letztlich bezwungen zu werden. Das "Softy" Nachfolgemodell-der Mann, der verantwortlich und gefühlvoll mit sich und vor allem anderen umgeht, ist nicht in der Diskussion. Nach der "Softy" -Distanzierungswelle scheint hierfür wenig Platz zu sein. Die gesellschaftliche Stigmatisierung dieses Männerbildes hat ihr Ziel erreicht. Und Bellicchi baut hierauf auf, wenn er sagt daß der "Softy" seinen vorübergehenden Zweck erfüllt habe und nun ein auslaufendes Modell sei. Der "Wilde Mann" - quasi als Weiterentwicklung des "Softys".

Bly geht davon aus, daß keine männliche Sozialisation mehr existiert und er nun wieder eine künstliche erschaffen müßte. Der Mann habe als "Softy" zwar weibliche Anteile aufgenommen, aber keine Einführung in die Männlichkeit. Er übergeht die veränderte Gesellschaftssituation in der durchaus eine

spezifisch männliche Sozialisation vorhanden ist. Zwar nicht mehr so stark durch die Väter und ihre Autorität, aber dafür umsomehr durch Jugendcliquen und übernommene Rollenbilder aus den Medien, die ja nun wirklich nicht dem Bild des "Softys" entsprechen, sondern aktuell eher dem eines coolen und dösig - geil guckenden Micky Rourke.

Georg Brzoska schreibt im "Rundbrief antisexistischer Männer" (Nr. 14 . Feb. 92): *"Bly preist die Leitbilder herrschender Männlichkeit. Er wünscht sich vieles vom Männerbund des 19. Jahrhunderts zurück. Er argumentiert biologistisch. Ein Drittel der männlichen Gene gehören zum Krieger. Er macht aus sozialen Verhältnissen (dem Patriarchat) seine Anthropologie (Männer waren immer so, deshalb ist es gut.). Er betreibt eine Modernisierung der Männerherrschaft."*

Alteingesessene Männerprojekte, wie z.B das Männerbüro in Göttingen, haben sich mittlerweile in diesem Bemühen zu Propagandisten der "Wilden Männer" gemacht. Götz Heindorf organisiert für John Bellicchi Veranstaltungen, und gibt im Namen des Männerbüros Presseerklärungen für ihn heraus. Andere Männerbüros bieten ebenfalls Veranstaltungen mit Bellicchi an. Der ursprüngliche Blick von einem gesellschaftlichen HERRschaftsverhältnis ist einem Individualismus gewichen, der den Mann als Opfer in den Mittelpunkt des Interesses rückt. Dies drückt sich auch in der Männer- Täterarbeit aus.

Der Mann als Opfer rückt in den Mittelpunkt der Arbeit. Gruppen, die zweifelsohne wichtige Arbeit leisten, wie "Männer gegen Männergewalt", sprechen z.B von "parteilicher" Arbeit mit Tätern. Zwar ist ein Bezug auf die Ängste und Realitäten von Männern unumstritten nötig, jedoch bewegt sich die Männerscene mit ihrem starken Bezug zum Mann als *Opfer* auf einem dünnen Drahtseil.

Mit der Individualisierug von männlicher Gewalt wird ihre politische und gesellschaftliche Dimension aus dem Bewußtsein und der Diskussion verdrängt Dies ist unter anderem gefährlich, weil rechte Männergruppen die "Nöte" der Männer als Ausgangspunkt für ihre Propaganda nehmen. Nach ihnen leiden Männer unter dem Feminismus und müßen wieder zu ihrer ursprünglichen Stärke zurückfinden. Ein undifferenzierter Blick auf den Mann als Opfer schafft eine inhaltliche Nähe zur Blyscher Logik. Eine kritische Männerbewegung muß sich unzweideutig distanzieren von den biologistischen Männerbildern eines Bellicchi und Bl.y die die Frau per se als gebährmutterhafte und den Mann als phallische, agressive Natur beschreiben. Ansonsten macht sie sich zum Reservoir potentieller Wild-Men Seminarteilnehmer, und schafft damit erst die Voraussetzung für die Entwicklung und das erstarken der "Neuen Männerbewegung".

Ein Problem, in dem wir bei unserer Männerarbeit stecken, ist der Punkt, daß wir zwar sehr wohl unsere Ausgangsbedingung im Patriarchat verbessern können, also ein gefühlvolleres miteinander lernen und besser mit unseren Schwächen umzugehen wissen, aber daß die Geselschaftliche Realität um uns herum davon weitgehend unbeeindruckt bleibt. Das soll heißen, daß wir mit der Aufarbeitung unserer männlichen Defizite in der "Gefahr" sind, unsere privilegierte Situation gegenüber Frauen lediglich ausbauen. Eine fortschritliche Männerbewegung muß deshalb die gesellschaftlichen Verhältnisse im Blick haben und darf sich nicht zu viel oder gar nur noch um sich selbst kümmern. Ausgangspunkt unserer Männerarbeit muß das vergesellschaftete Gewaltverhältnis zwischen den Geschlechtern sein. Das Patriarchat eben.

Nicht zuletzt, weil dieses aufgrund des isolierten Blickes aufs Mannsein in den letzten Jahren aus der Wahrnehmung geriet, konnte sich eine Männerbewegung -so wie sie heute dasteht- entwickeln. Die bürgerliche Männerscene lieferte den Bodensatz für die Gewaltphantasien und Workshops der "Wild-Men". Männergruppen tragen immer einen chauvinistischen Kern in sich. Diesen gilt es zu thematisieren und zu bekämpfen. Mit einer Kontrolierbarkeit der Inhalte durch FrauenLesben und einem profeministischen Verständnis. Denn immer noch, Bellicchi wird aufs Männertreffen eingeladen, und der "Moritz" hat Schwerpunkte wie "der innere Krieger". Nach Bly ist 1/3 des Mannes ein Krieger. Angesichts solcher Äußerungen spricht sogar Wilfried Wick davon, daß diese Ausführungen faschistoid seien und der Bezug aufs Mystische lediglich dazu dient, Kritik abzuwehren. So neu sind männliche Initation und die Loslösung von der Mutter eben doch nicht. Und der "Moritz" läßt sich keineswegs über kritische Aspekte der "inneren Krieger Theorie", aus sondern schwelgt in der Überlegung daß der Begriff „Krieger" aus dem japanischen käme und gar nix schlimmes bedeute. Eine Männerbewegung, die das Gewaltverhältnis zwischen den Geschlechtern nicht zum Ausgangspunkt hat und nicht willens oder fähig ist, sich von präfaschistischen Männerbildern wie Blys und Bellicchis zu distanzieren, hält das Patriarchat aufrecht. Die Jahre in denen bei der Männerbewegung von einem antisexistischen Konsens gesprochen werden konnte, sind vorbei. Entweder verhält sich die fortschrittliche Männerscene dazu, bricht mit dem rechten Rand und führt eine Grundsatzdiskussion um ihre Werte, oder sie sollte langfristig besser zu einem verschwindenden Phänomän werden. Denn der Weg zu einer reaktionären Männerlobby scheint sich im anderen Falle abzuzeichnen. Die Männerscene hat viel Gutes geleistet und tut dies auch immer noch. Beziehen wir uns auf unsere Zukunft und nicht auf die hergedichteten vergangenen Wurzeln Blyscher Eisenhänse.

***Kapuzenbert***

# AUTONOMIE -ORGANISIERUNG - PATRIARCHAT

Die jetzt folgenden Texte sind, zum einen, als Vorbereitung zur AG "Autonomie-Organisation-Patriarchat" auf dem Autonomie-Kongreß, Ostern in Berlin gedacht. Zum anderen, sind sie sozusagen ein zweiter Schwerpunkt hier im Heft. Es geht dabei um die Berechtigung/Notwendigkeit von autonomer Männerorganisierung, wozu ja in letzter Zeit verstärkt Fragen aufgetaucht sind. (Zum Beispiel durch die Diskussion um die Frauen/Lesben-Interviews zu Sexualität und Herrschaft, wo zum Teil ganz konkret "Männerorganisierung" in Frage gestellt wird.)
Hier nochmal kurz, was auf dem Kongreß, von Männerseite aus, geplant ist:
Zum einen soll ein **"Männercafe"** stattfinden, welches zumindest einige Stunden am Tag geöffnet ist. Es soll dazu dienen, sich als Männer auch mal im kleineren Kreis treffen zu können, es soll einen Anlaufpunkt für Männer bieten, die Fragen zu Patriarchat/Sexismus haben und soll möglichst schnelle Reaktionen auf patriarchale Anmache, Konflikte etc. ermöglichen. Wie und ob das stattfinden kann hängt, zum einen von der Beteiligung von Männern (also euch) ab, zum anderen von den vorhandenen Räumlichkeiten, die, jetzt wo der Kongreß warscheinlich nicht in der Humbold-Universität stattfindet, ziemlich unklar sind.
Weiterhin soll am Freitag (erster Tag) ein **großes Männerplenum** stattfinden.
Als drittes gibt es die **Männer-AG: "Autonomie- Organisation-Patriarchat"**
Zentrale Frage der AG ist: Was können Männer zum "Sturz" des Patriarchats beitragen? Dabei wird sich die Diskussion wohl um die Begriffe "Männergruppen", Männerstrukturen", "Männerorganisierung" aber auch "Männerbündelei" drehen. Weitere Fragen werden sein:
Was trugen/tragen diese Strukturen zur Veränderung des Verhältnisses "Frauenmacht/ Männermacht" bei? Müssen sich Männerstrukturen feministischer "Kontrolle" unterwerfen, oder können sie sich je nach eigenem Geschmack feministische Positionen aussuchen und sich dann an ihnen "orientieren"? Müssen Männer eigene Männerstandpunkte entwickeln, um gegen den Geschlechterreformismus zu arbeiten? Kann "Autonomie" als politisches Ziel von Männern formuliert, überhaupt etwas anderes sein, als eine Neuauflage patriarchaler Herrschaftsansprüche? Und ist nicht die zweigeschlechtliche Wahrnehmung der Welt bereits Bestandteil des Problems Patriarchat?
Geplant ist die AG für einen oder zwei Tage, was auch vom Diskussionsbedarf bzw. dem Interesse von Männern an der AG abhängt.
Als weiteren Lesetip können wir noch die "Tenkile-Papiere" und die Diskussion darum (Männerrundbief Nr. 1/2 93 oder Interim 213) empfehlen.

Nun aber die Texte...



# *Eine kleine Männer-Geschichte*

## Thesen und ein paar Erfahrungen zum Thema "Autonomie - Patriarchat - Organisation"

Diese Thesen versuchen zweierlei: zum einen will ich aus meiner Sicht ein Resumée der Erfahrungen aus einer Berliner Autonomen-nahen Männergruppe ziehen, die sich Ende 94 nach 6jährigem Bestehen aufgelöst hat. Zum anderen halte ich einige dieser Erfahrungen für verallgemeinbar und streue sie als Begründung der Thesen zum allgemeinen Sinn und Unsinn von Männerorganisierung ein (mit der wichtigen Einschränkung: ich kann nichts zu den Organisationsbedingungen und -problemen der Schwulenbewegung sagen). "Männerorganisierung" wird dabei nicht als automatisch antipatriarchale verstanden, denn dies ist ja gerade die Frage: Wie können sich Männer gegen das Patriarchat, und nicht wie üblicherweise im oder mit ihm organisieren. Zu hoffen ist, daß diese Frage auch beim Autonomiekongreß im April in allen Diskussionen, bei denen es um die Perspektiven der meist "gemischt" gedachten Szene geht, eine herausragende Rolle spielt.

### These I) Hinter jeder Männergruppe steht "die" Frauenbewegung

Mir ist kein Fall eines Mannes bekannt, der von sich sagen könnte, "von sich aus" erkannt/erfahren zu haben, daß das Patriarchat an sich eine Riesensauerei und sein konkretes patriarchales Verhalten nicht nur Ausdruck dieser Sauerei ist, sondern aktiv und ursächlich Unterdrückung umsetzt bzw. organisiert.

Nun gut, "von sich aus" ist sowieso eine unsinnige Beschreibung, weil es das einzelne, von anderen unabhängige Wesen "menschliches Individuum" in Bezug auf Erkenntnis und Erfahrung sowieso nicht gibt. Aber auch die Variante "Männer von sich aus", daß also ein Mann ursprünglich durch die Auseinandersetzung mit anderen Männern eingesehen/erfahren hat, daß es die patriarchale Zurichtung von Männern ist, die sie unsäglich einengt und ihr soziales Verhältnis zu Männern und Frauen verstümmelt, ist mir nicht begegnet, außer als Lernen von schwulen Männern bzw. ausgelöst durch deren Kritik.

Der Beginn unserer Männergruppe im Herbst '88 hatte denn auch zur Voraussetzung, daß alle Beteiligten jeweils unterschiedlich "einen Tritt in den Hintern", also mehr als nur "Denkanstöße" bekommen hatten: Zum Teil war eine Grundlage das Lesen feministischer Bücher (damals z.B. Alice Schwarzer, Kate Millet u.ä.) gewesen, die einige von uns - damals als teilweise recht kopflastige Studis - gelesen hatten, weil wir sie von Frauen geschenkt bekommen hatten oder schlicht "alles" lasen, was irgendwie aktuell schien. Andere

Auslöser waren persönliche Auseinandersetzungen in der Beziehung zu Frauen, z.B. das Infragestellen von Penetrations-fixierter Sexualität nach z.T. schwierigen Abtreibungen durch die Frauen. Ebenso gab es Streits/Diskussionen um Eifersucht und Besitzdenken ("Darf "meine" Freundin noch jemanden lieben neben mir?").

Weiterhin gab es bei einigen von uns mehr oder weniger massive (Denk)anstöße auf der Ebene, die allgemein als die "politische" gilt: Unser allgemeines Engagement für "Gerechtigkeit/Frieden/Ende von Ausbeutung der 3.Welt" etc hatte uns in gemischte Politgruppen geführt, in der wir als Männer von Frauen an diesen Zielen und Ansprüchen gemessen wurden. Es war ein leichtes, den Männern der gemischten Gruppe einen Politikstil nachzuweisen, der zwar nicht unbedingt mit Absicht aber zweifellos reaktionär war: Kampagnen wurden nicht betrieben, um irgendein politisches Kräfteverhältnis zu verändern, sondern um selbst als Mann in der Szene-Hierarchie aufzusteigen. Das hieß, wir merkten uns bei Treffen v.a. die Namen und Beiträge der Männer, Frauen neben uns und den anderen hatten aus unserer Sicht oft einen "Anhängsel"-Status (Ausnahme: bei Interesse an einer Beziehungskiste). Politischer Erfolg war erreicht durch persönliches Bekanntwerden, sobald mann von anderen "angesprochen" wurde. Der Weg dorthin war also nicht die Verallgemeinerung von Wissen, Infos und Kontakten zu anderen, sondern im Gegenteil die Kombination aus a) Monopolisierung dieser Infos und b) permanenter Andeutung dieses "Schatzes" à la "ich kenn da noch einen".

Nun, alleine die Kritik von Frauen/Frauenbewegung an diesen Verhaltensweisen hätte sicherlich nicht ausgereicht. Wenn das so wäre, wäre das Patriarchat kein gesellschaftliches Unterdrückungsverhältnis, sondern ein "Problem" von "Menschen". Hinzu kamen aber noch konkrete "Sanktionen": (angedrohter) Liebesentzug/ Beziehungsbruch durch die Frau, Ausstieg der Frauen aus der gemischten Politgruppe und damit Abbruch des bisherigen Projektes, und zusätzlich als Besonderheit um 1987/88 herum ein Ausstieg von Frauen aus der gemischten autonomen Szene in fast bundesweiter Dimension (von Anti-AKW-Gruppen in Wackersdorf bis zur IWF-Kampagne in Berlin). Es entstand damals durch diese Aktionen auch so etwas wie eine Stimmung "Wenn ich mich weiter als Polit-Mann hier in der Szene bewegen will, muß ich mich jetzt wohl oder übel mal mit "Patriarchat" beschäftigen".

Unsere Gruppe bildete sich konkret als "Anhängsel" eines gemischt angebotenen Uni-Seminars zu feministischer Theorie, das aufgrund der beschriebenen "Stimmung" völlig überlaufen war. Einige waren von vorneherein in der Absicht gekommen, eine das Seminar begleitende Männergruppe anzuregen, andere bekamen den letzten Anstoß durch die Initiative einiger Frauen, das Seminar nicht gemischt durchzuführen.



**These II) In jeder Männergruppe liegt die Chance, aus dem äußeren Anstoß einen inneren Antrieb zu machen - ohne subjektiven Entschluß läuft aber nix.**

Die (immer noch wenigen) Männergruppen, die allein aufgrund des oben genannten äußeren Anstoßes gebildet wurden bzw. als Männer-Rest einer vorher gemischten Gruppe übrig blieben, hatten keine lange Dauer. Entweder es handelt sich dabei sowieso nur um Pseudo-"gruppen", die die Aufgabe haben, eine Schamfrist verstreichen zu lassen, um sich dann wieder in anderen Gruppen/ Projekten/ Städten einzumischen (die wohl am weitesten verbreitete Art von "Männerorganisierung"). Oder die Gruppe hatte als einzigen Stachel das individuelle "Schuld"-Gefühl der Beteiligten, das "beglichen" werden sollte. Aus Schuldgefühlen kann zwar vielleicht etwas mitmenschlicheres Verhalten erwachsen, was einigen Männern sicher auch schon gut tun würde, jedoch keine tragfähige politische Motivation. "Schuld" ist keine politische Kategorie.

Bei unserer Gruppe trat der glückliche Zufall ein, daß wir uns gegenseitig ziemlich sympatisch fanden, daß die ursprüngliche, individuell verschiedene Motivation, sich "mal mit Männern übers Pat zu unterhalten", sich bald mit dem freundschaftlichen Interesse an den anderen traf (wir kannten uns vorher nicht). Darüber entstand eine Mischung aus persönlichem und politischen Interesse, sowie bald die gemeinsame Erfahrung, daß antipatriarchales Engagement so etwas wie die "eigene Befreiung" fördert. Was wir Männer also zusätzlich zum äußeren Anstoß brauchten, war lediglich das Interesse an dieser Art von "Freiheit" bzw. zumindest eine unbestimmte Unzufriedenheit mit der MännerWelt und ihren "Privilegien". Weiterhin mußten wir uns als "Eigenbeitrag" auf die Suche machen nach Männern, die ebensolches vorhatten, und wir mußten dabeibleiben, sobald wir "einmal auf den Geschmack gekommen" waren. "Geschmack"?

**These III) "Wir können auch anders" - "Befreiung vom Patriarchat" ist aus Männersicht zunächst eine "Geschmacksfrage"**

Ein Ausstieg aus dem "Projekt: Befreiung vom Patriarchat" ist für Männer jederzeit möglich. In der patriarchalen Gesellschaft, egal ob in deren bürgerlichen oder antibürgerlichen, um oder gegen vermeintliche Gruppen"identitäten" wie Nation/ Ethnie/ Geschlecht gebildeten Teilbereichen, gibt es genügend "Einstiegsmöglichkeiten" für Männer. Auch auf der untersten gesellschaftlichen Ebene und auch nach womöglich jahrelangem Engagement gegen Hierarchie und Herrschaft gibt es noch Privilegien, die sich Männer aneignen können, wenn sie sich "ganz normal" wie die anderen (rechten oder linken) Männer in ihrem Umfeld verhalten.

Einzelne Männer, die aus Männergruppen aussteigen, oder Gruppen wie die unsere, die sich einfach auflöst, verschwinden im "Nichts". Es geht nicht darum, zu behaupten, daß sich diese Männer oder wir demnächst dann patriarchaler verhalten als zu Zeiten formaler Beteiligung an Männerstrukturen, aber es gibt keine antipatriarchale Öffentlichkeit, keine Diskussion, keine "Kontrolle", kein Forum von Kritik und Selbstkritik.

Gut, es gibt sicher in vielen Einzelfällen noch Freundschaftsbeziehungen, funktionierende WG- oder Hausgemeinschaften mit dementsprechender Öffentlichkeit. Das sind meiner Meinung aber zufällige, sehr stark schwankende "Kontroll"instanzen, die für ein politisch tragfähiges Konzept nicht die Basis bilden können. Eine Männergruppe, und zwar nur eine solche, weil durch die regelmäßigen Treffs immer wieder das Thema auf den Tisch kommt, bietet in kleinem Maße diese "kontrollierende Öffentlichkeit", und Ziel von antipatriarchaler Männerorganisierung muß sein, Druck, Gegenmacht und "Sanktionsformen" zu entwickeln, die verhindern, daß sich Männer einfach so wieder ins Patriarchat hineinstehlen können.

Frauengruppen lösen sich selbstverständlich auch auf und verschwinden im "Nichts", aber der Unterschied ist, zugespitzt formuliert: Eine Frau kann evt. wählen zwischen Mitmachen, Dulden, Protest und Widerstand, ein Mann kann wählen zwischen all dem und zusätzlich der aktiven Rolle als Täter. Daraus folgt:

## TheseIV) Auf den "eigenständigen Männerstandpunkt" ist kein Verlaß

Die Männer-Diskussion um diesen Punkt ist recht umfassend und hat auch unsere Gruppe des öfteren beschäftigt. Es geht um das Verhältnis von Männerorganisations-Versuchen mit antipatriarchalen Ansprüchen zu "der" feministischen Bewegung allgemein.

Am Beginn der Diskussion stand vermutlich die Aufforderung von Frauen an Männer, sich nicht immer



ihr sexistisches Verhalten passiv erklären zu lassen, weil Männer dies oft genug nutzen, sich einen Opferstatus zuzulegen ("Ich bin nun mal ein Mann, ich hab nix anderes gelernt, du (frau) mußt mir schon sagen, was sich ändern soll"). Die Männer soll(t)en demnach eine aktive Haltung, eine aktive, an ihre Person gebundene Motivation im Kampf gegen Sexismus entwickeln. So weit so gut. Männer begannen daraufhin, sich aus ihrer Erfahrung heraus mit Männerwelten, Sozialisation zum Jungen etc. zu befassen Aber bereits zu Beginn (ich beziehe mich auf ein Berliner Papier "Die Spaghetti der Erkenntnis" von 1990/91[1]) tauchte der Anspruch auf, darin einen "eigenständigen Männerstandpunkt" zu suchen, dessen falsche Stoßrichtung vielleicht damals noch nicht so klar war, wie sie heute offensichtlich ist:

In der Debatte seitdem wird weniger darum gestritten, ob Männer und Frauen qua Dasein als Männer und Frauen im Patriarchat unterschiedlich *handeln* können/ sollen/ müssen, sondern es wird darüber gestritten, ob sie qua Dasein im Patriarchat dieses unterschiedlich *erkennen analysieren* können. Die Position des "eigenständigen Männerstandpunktes" behauptet, wenn auch nicht unbedingt so scharf formuliert, letzteres, "die" feministische Analyse von Frauen wird als in Männerfragen notwendig blind bezeichnet. Theorien und Konzepte antipatriarchaler Männerpolitik könne nur von diesen selbst, eben durch "eigenständige Männerstandpunkte" entwickelt werden. Dazu folgende Anmerkungen:

a) ein "Opfer" von Sexismus kann genauso "ExpertenIn in Sexismus" sein, wie der Sexist (Es geht hier um die prinzipielle Möglichkeit, nicht um Festschreibungen von Frauen als Opfer etc.). Sie/er kann sich - den materiellen Zugang zu diesen Möglichkeiten vorausgesetzt - durch Beobachten, gemeinsame Auswertung praktischer Erfahrungen, Zuhören, Interviews oder die modernen Humanwissenschaften ein weitreichendes Bild von der "inneren Lage" des "Täters" machen, wie es umgekehrt für die Täterseite, das Interesse vorausgesetzt, ebenso recht weitgehend möglich ist. Der Unterschied ist, daß der Sexist mit seinem Wissen nichts anfangen muß, er kann das Thema seines "Expertentums" wechseln, ohne seine Befreiung aufs Spiel zu setzen - das Opfer kann das nicht.

Die allermeisten Beiträge, Analysen, Theorien etc. zum Patriarchat allgemein, zur Situation der Unterdrückten und eben auch zur Situation und den Interessen/ Privilegien der Unterdrücker/ Männer kommen deshalb nicht ohne Grund *nicht* von der Seite der Männer. Und: Erkenntnis ist nicht nur am Schreibtisch möglich, sie konkretisiert sich erst durch verändernde, eingreifende Praxis: Das Wissen übers Patriarchat entstand immer wieder zu großen Teilen durch die feministische Praxis, wo aber bitte ist diese Praxis auf Männerseite, auf die sich ein "eigenständiger Männerstandpunkt" beziehen könnte?

b) Ein wesentliches Moment patriarchaler Unterdrückung ist die Wahrnehmung der Welt als zweigeschlechtliche - eine Erkenntnis unter anderen der Lesben- und Schwulenbewegung. Die Kategorien "Männer" und "Frauen", das Setzen von in langen Definitionskämpfen patriarchaler Wissenschaft "herausgefundener" "Geschlechtsbestimmungen" als Basis "persönlicher Identität" sind also Teil des Problems. Ein Konzept oder gar eine Theorie, welche notwendigerweise und unhinterfragt auf der Existenz



von separaten "Männer"welten (-strukturen/ -erkenntnissen) aufbaut, kann nicht die Theorie antipatriarchaler Politik mit dem Ziel einer herrschaftsfreien Gesellschaft sein.

Der "eigene Männerstandpunkt" mag materialistisch daherkommen, denn er folgert à la "das Sein bestimmt das Bewußtsein" scheinbar vom speziellen "Sein" der Männer auf deren spezielles Erkenntnisvermögen. Dabei muß sich die Frage doch andersherum stellen: Welche materiellen Bedingungen und *Interessen* führen dazu, daß sich z.B. die, die sich in einer patri-

[1] Sie schrieben u.a.: "eigene Ziele fehlen; Ziele, die wir wirklich aus unseren eigenen Bedürfnissen und Unzufriedenheiten mit unseren Rollenzwängen entwickelt hätten



archalen Gesellschaft als "Männer"[2] präsentieren können, aus den umfassenden Erkenntnis-, Theorie- und Bewußtseinsmöglichkeiten diejenigen "auswählen", die ihre Position legitimieren und absichern?

Auch in diesem Falle der Debatte um den "eigenen Männerstandpunkt" können solche Interessen gefunden werden: Es geht um den Zugang zu den materiellen Dimensionen patriarchaler Herrschaft: Wer entscheidet über die Verwendung der "Ressourcen" (im weitesten Sinne), in welcher Art von Arbeitsteilung wird damit umgegangen, wer bestimmt die Auswahl, die Zielrichtung, das "Entwicklungsmodell" der eigenen Handlungen etc. Im Patriarchat versuchen "Männer", dies alles zu ihren Gunsten und zu Lasten der "Nicht-Männer" (überwiegend die als "Frauen" definierten) zu monopolisieren.

Eine Idee mit außerordentlich wichtiger legitimierender Funktion ist dabei die Idee der "Unabhängigkeit": Mit der Propagierung des "unabhängigen Mannes" (alle Filmhelden usw.) versuchen Männer, ihre soziale Herkunft (Geburt, Erziehung), ihr soziales Umfeld (z.B. Reproduktionsarbeiten im weitesten Sinne) und damit ihre realen Abhängigkeiten auszulagern und anderen aufzuhalsen. Am besten wird diese Arbeitszuteilung als "natürlich"/ "biologisch" so vorgesehene erklärt. Mann wähnt sich als unabhängiges Individuum, *autonom* im egoistischsten Sinne.

Der Bezug zur Debatte des "eigenen Männerstandpunktes"? Diese Debatte wird auffällig oft um so heftiger geführt, sobald von feministischer Seite der Anspruch an die Männer herangetragen wird, sich materiell, in ihren organisatorischen Versuchen, ihren Aktionen und propagierten Zielen der Abhängigkeit von "der" Frauenbewegung bewußt zu werden, nicht wieder einen von Frauen "unabhängigen" Männerraum aufzumachen. Einige Männer reagieren hier allergisch: So konnte kürzlich eine Berliner Männergruppe den Text einer Frauengruppe offensichtlich nicht richtig lesen: Diese hatten nach der Darstellung ihrer Positionen keineswegs die widerspruchslose Übernahme ihres Standpunktes durch Männer gefordert, sondern lediglich darauf bestanden, daß sich antipatriarchale Männer, solange es keine tragfähige revolutionäre Männerbewegung gebe, an der Praxis revolutionärer Feministinnen ORIENTIEREN sollen. Die Berliner Männer lasen "UNTERORDNEN" und holten - ansonsten durchaus lesenswert - vier Seiten lang aus, um zu erklären, daß sie zwar gerne alles revolutionäre tun möchten, nur nicht, sich "unterzuordnen" (natürlich nicht aus persönlicher Eitelkeit, sondern weil dies der antipatriarchalen Revolution nichts nütze) (Interim Nr.300, 302 ff).

Um nicht mißverstanden zu werden: Natürlich ist es wichtig, wenn Männer sich nicht nur passiv die Infos übers Patriarchat mündlich oder schriftlich von Frauen erzählen lassen. Selbstverständlich sollen auch Männer sich an der Forschung übers Patriarchat, Auseinandersetzungen über Strategien von Männern und Frauen beteiligen. Und da das Patriarchat u.a über den Ausschluß von Frauen aus "Männerwelten" funktioniert, ist es zweifellos interessant und wichtig, wenn Männer über diese Bereiche berichten, also sich z.B. mit Sozialisation zum "Jungen", zum "Mann", zum männlichen Möchtegern-Revolutionär oder gar zum "Chef-des-befreiten-Gebietes-Reaktionär" beschäftigen. Aber ein "eigener Männerstandpunkt" riecht doch sehr nach traditioneller Männermuffelei. Wie sonst läßt sich erklären, daß die "parteiliche Männerliteratur", die großenteils auf diesem "eigenen Männerstandpunkt" basiert, so gut in eine Zeit paßt, die ansonsten davon




2 In diesem Text wird *Männer* meist nicht in Anführungsstrichen geschrieben, obwohl ich der Auffassung bin, daß es eine solche Gruppe nur in unserer heterosexuell geprägten Wahrnehmung gibt. "Männer" im Sinne patriarchaler Herrschaftsausübung sind also die, die sich im Sinne der sozialen Konstruktion "Mann" erfolgreich als solche präsentieren können

gekennzeichnet ist, daß erkämpfte feministische Positionen zurückgedrängt werden?

Ein anderes Beispiel: Auch der Autonomen-nahe Hamburger "Männerrundbrief" entschied sich dazu, das "profeministisch" aus dem Titel der Nullnummer zu streichen. Wie lange dauert es wohl noch, bis ihr euch "Unabhängiger Männerrundbrief" nennt?

Die Alternative lautet meiner Überzeugung nach: Abhängigkeiten bejahende Orientierung von Männerorganisierung an denen, die aus materiellen Interessen heraus revolutionäre antipatriarchale Politik zu machen versuchen, durchaus unter dem Etikett "profeministisch". Wer soll das sein? "Die" Frauenbewegung gibt es nicht, und "die revolutionäre feministische Praxis" hat auch keinen Namen oder Adresse, und wo bleiben hier die Interessen der Lesben, der Schwulen, der...? Was soll überhaupt der obige Einschub "aus materiellen Interessen heraus"? Und hängt ein solches mit "Gruppenidentitäten" zusammen, à la "Frauen" haben das Interesse voll, "Lesben" noch mehr, "Schwule" nur halb usw.? Waren nicht die "Identitäten" bereits Teil des Problems? Und wo bleibt in diesem Papier überhaupt die "Rassismus"-Diskussion?- Das zu beantworten könnte Ziel einer neu begonnenen "Triple-Oppression"-Debatte (zu deutsch: das "3:1"-Papier von Viehmann u.a.) sein (siehe z.B. das Interview mit Viehmann in der ARRANCA Nr.5, Winter '94).

## These V) Auch ohne "eigenen Männerstandpunkt" kann Männerorganisierung "Lust auf Befreiung" wecken

Männergruppen können, wenn es gut läuft, mehr sein als "Organisierung ohne Frauen". Wir haben uns als Gruppe sicher nur deshalb solange gehalten, weil wir gespürt und erfahren haben, daß diese Gruppe jedem einzelnen eine neue Perspektive erschloß, von der wir vorher keinen Schimmer hatten. Wir haben im Laufe der Jahre verschiedene Schwerpunkte gehabt: Mal Theorie zu allen möglichen Themen, jeweils aus feministischer und oft auch antifeministischer Sicht, mal stand die "Gruppe als Freundeskreis" im Zentrum, mal als Ort für Probleme oder "Müllschlucker" für Ärger, mal als Ort, eigene Probleme in Beziehungen zu Männern und Frauen durch den Vergleich mit den Problemen der anderen anders betrachten (nicht: lösen) zu lernen. Ab und an haben wir auch öffentliche Aktionen, zum Teil nur "Aktiönchen" hinbekommen. "Effektiv" oder auch nur halbwegs regelmäßig sichtbar aktiv waren wir bei letzterem Bereich aber nicht.

Dennoch haben wir über weite Strecken gemeinsam etwas völlig neues erfahren (auch wenn es etwas kitschig klingt): Es entsteht ein "anderer Blick auf die Welt", die allermeisten Fragen, Probleme, Ereignisse lassen sich "mit antipatriarchaler Optik" zwar nicht leichter lösen, aber anders erkennen und damit z.B. die kurze Flucht in scheinbar einfache, aber falsche "Lösungen" vermeiden.

Nur zwei Beispiele: Das revolutionäre Gegenstück zur patriarchalen Festung "Ehe" ist nicht automatisch die "offene Zweierbeziehung", die scheinbare Toleranz mehrerer "Beziehungen" kann auf Männerseite auch



einfach dem Bedürfnis nach einer Art "Risikostreuung" entspringen, welche die eigene "Unabhängigkeit" vergrößert (wenn's bei der/dem einen Ärger gibt, geh ich halt zur/zum anderen bzw. lege ihr/ihm nahe, die Probleme doch besser mit xy zu bereden). Oder abstrakter: Warum enden die meisten "erfolgreichen" Revolutionen bisher so tragisch in Niederlagen, Neuauflagen alter Cliquenherrschaft? Nur wegen "dem" Imperialismus? Oder nicht ebenso, weil es oft genug "Unabhängigkeitskämpfe" waren, in denen Männergruppen IHRE Unabhängigkeit im Vergleich zu anderen Männergruppen auf ein anderes Niveau hochheben wollten, nicht jedoch: das Problem der gesellschaftlichen Verteilung von Abhängigkeiten/Unabhängigkeiten revolutionär lösen!

Ein "anderer Blick auf die Welt" hat bei unserer Gruppe vielleicht nicht so sehr in Form von Aktionen *als Männergruppe* mit einer Praxis in Verbindung gestanden. Dem möglichen Einwand, Männergruppen seien solange unter öffentlich-politischen Gesichtspunkten zu vernachlässigen, solange es keine Männergruppen-Praxis gebe, möchte ich aber entgegnen, daß wir alle mehr oder weniger auch noch in anderen Projekten politisch gearbeitet haben. Das Problem der kaum entwickelten sichtbaren Praxis von Männergruppen (die etablierten "Männerbüros" übergehe ich hier, ihre politische Zielrichtung ist oft sehr fragwürdig) ist in der Tat da. Die Ursache liegt darin, daß es tatsächlich sehr viel Energie und Zeit braucht, sich diesen "anderen Blick" zu erarbeiten und dabei die Auseinandersetzung mit der eigenen Person und den anderen Männern der Gruppe einen der Schwerpunkte bilden muß. Den generellen Anspruch an eine Gruppe, die sich "politisch" schimpft, daß sich dies in ihrer Praxis zeigen muß, unterstütze ich durchaus, aus unserer Erfahrung würde ich ihn aber für Männergruppen insoweit relativieren, daß zumindest in einer längeren Anfangsphase der Anspruch einer gemeinsam entwickelten öffentlichen Praxis die Gruppe überfordern würde bzw. als willkommene Ablenkung von der persönlichen Auseinandersetzung mißbraucht werden könnte. Aus meiner Erfahrung gab es vielmehr die Chance, in anderen gemischten Zusammenhängen weiter aktiv zu bleiben und dort in Patriarchats-Auseinandersetzungen Position zu beziehen. Bei unserer Gruppe ist nach sechs Jahren die Frage "und was habt ihr denn so praktisch gemacht" berechtigter, die teilweise Unzufriedenheit darüber, daß wir zwar persönlich Änderungen erreicht, Wissen angehäuft, dies jedoch nicht praktisch zu verallgemeinern versucht haben, war denn auch ein Grund unserer Auflösung (siehe dazu weiter unten).

Wenn man ansonsten sieht, daß es tendenziell recht wenig Leute um die 30 gibt, die sich noch für radikale Politik interessieren, kann man die Rolle unserer Männergruppenerfahrung für uns vielleicht sogar anders deuten, immerhin ist dieses Interesse bei uns noch nicht völlig verschwunden. Die These dazu wäre, daß politisches Interesse und Engagement stark von subjektiven Entscheidungen abhängt, und das die Auseinandersetzung in der Männergruppe die subjektive Entscheidung, einen "anderen" Weg zu gehen, massiv unterstützt. In der Tat war die Gruppe zunächst so eine Art "geschützter Raum". Wir konnten uns darin "freier" machen von üblichen patriarchalen Zwängen: es gab keinen Leistungsdruck, auch keine "Szenenormen", was phantasie- und lustvolles Querdenkertum beflügelte. Wir hatten einen Raum, um über Schwächen, Ängste, Wut, Haß und politische Ohnmachtsgefühle genauso wie Machtphantasien zu REDEN, wir mußten vor uns keine Show, keinen "Bluff" abziehen. Mit der Zeit entsteht so mehr Selbstvertrauen, auch öffentlich gegen den Mainstream (auch der Szene) anzuschwimmen. In diesem Sinne wird "Befreiung" zu einem Prozeß, der auch am eigenen Leibe zumindest geahnt werden kann - und das motiviert mich zumindest mehr als jede Kopfgeburt von der "revolutionären Pflicht". Ich denke, daß diese Erfahrung von Männern **nur** in einer Männergruppe gemacht werden kann. Und in diesem Sinne kann **nur** eine zumindest phasenweise immer wieder praktizierte Männer(gruppen)organisierung verhindern, was These III behauptete, daß antipatriarchale Befreiung für Männer eine "Geschmacksfrage" bleibt. Durch gemeinsame Erfahrung kann sie auch zum am eigenen Körper entwickelten "materiellen Interesse" werden.



## These VI) Die Männergruppe ist notwendig ein "geschützter Raum", was nicht davor bewahrt, diesen "Schutz" gegen feministische Positionen zu wenden.

Wie gesagt ist der "geschützte Raum" eine Notwendigkeit, um Lust auf und Interesse an "antipatriarchaler Befreiung" zu entwickeln. Dies ist jedoch eine ambivalente, zu verschiedenen Entwicklungen hin offene Struktur: Männer können aus dem "geschützten" ohne weiteres einen "Freiraum" machen, den sie dann zu Lasten anderer, z.B. feministischer Interessen an mehr "Freiräumen" durchsetzen. Diese Vorgehensweise ist im übrigen ja fast typisch "autonome Politik": wieviele autonome Projekte beschäftigen sich eigentlich damit, "Freiräume" zu erkämpfen, ohne zu fragen, für wen?

Auch z.B. in der Vorbereitung zum Autonomie-Kongreß ist dies geschehen: Der Kongreß wird "gemischt", d.h. quantitativ mehr von Männerdominierten Strukturen vorbereitet. Patriarchat als "Thema" soll wie andere Themen seinen Platz finden, ohne daß, wie bei anderen Themen auch, bereits vorher durch die Vorbereitung die "Antwort" gegeben wird, wie denn damit und in angemessener Weise umzugehen sei. Frauenstrukturen, die explizit von vornherein getrennte Strukturen für nötig erachten, sind bisher nicht offen an der Kongreßvorbereitung beteiligt. In dieser Situation verlangten in Halle einige Männer vehement "Männer-Räume/ -Plena/ -Ressourcen/ -Café" etc. Diese Ansätze werden von mir zwar in vielen Situationen unterstützt als Chance, einen "geschützten Raum" aufzumachen, in denen Männer sich und ihre Politik gemeinsam verändern können.

Aber diese getrennte Organisierung ist keine "Tugend" sondern Ausdruck der "Not" patriarchaler Zwänge, die Trennung entlang vermeintlicher Geschlechts"identität" kann kein Ziel sein, das mit der Anhäufung von Männerräumen zu erreichen ist. Und schon gar nicht in einer Situation, in der die Situation der am Projekt engagierten Frauen, ihr Konzept der Organisierung auf einem anderen Stand ist. **MÄNNERORGANISIERUNG MUSS SICH DESHALB AM STAND, ZIELEN UND KRITIK FEMINISTISCHER ORGANISIERUNG ORIENTIEREN** (da ist es wieder, das Wort: Orientieren!):

Konkret sollte ein "antipatriarchales Männercafe" bzw. die entsprechenden Veranstaltungen auf dem Kongreß sich nicht als "Männerraum, der jetzt uns gehört" gebärden, was meiner Meinung nach am besten durch die Bezeichnung als "profeministisch" erreicht würde (Etikette sind blöd, aber manchmal der öffentlichen Kennzeichnung wegen nötig).

**Zu unserer Gruppe:**

Wir haben uns großenteils an feministischen Positionen "orientiert", haben durch unsere Gruppenerfahrung die Lust auf antipatriarchale Befreiung gespürt oder zumindest geahnt: warum haben wir dann jetzt aufgehört?

Zum einen sind wir jetzt sechs Jahre zusammen gewesen, mit wöchentlichen Treffen, ab und zu ein Wochenende, einige von uns haben in wechselnder Zusammensetzung und unterschiedlich intensiv auch außerhalb der Gruppe immer Kontakt gehalten. Auch jetzt bestehen diese Kontakte weiter, einige arbeiten zusammen in Projekten geschlechtsdifferenzierter Jungenarbeit mit Kids. Zum Teil liegt die Ursache also einfach in verschiedenen Strängen unserer Gruppendynamik in diesem langen Zeitraum: Wir kennen uns, wissen, was wir jeweils mit den anderern anfangen können, und was nicht - die Neugier ist eingeschlafen. Die drei Standbeine der Gruppe: Theorie/Diskussion, persönliche Veränderung/Freundeskreis, (Anspruch auf) politische öffentliche Aktionen sind ausgereizt, es ließ sich seit längerer Zeit auf keiner der drei Ebenen etwas finden, was bei allen sechs Beteiligten gleichermaßen auf Spaß und Interesse stieß, wir waren "blockiert". Auch der Versuch, phasenweise "Mehrheitsentscheidungen" umzusetzen, und nach z.B. drei Monaten wieder stärker ein Projekt mit anderen Mehrheiten zu finden, scheiterte. Es drohte nur die zähe Verschleppung und Anhäufung von Frustration, da lösten wir uns auf, bevor wir noch angefangen hätten, uns z.B. im Streit zu trennen.

Aber ist das die ganze Geschichte? Meiner Auffassung nach nicht, und daß ich dies Papier hier als einzelner schreibe, die politische Auswertung unserer Gruppenerfahrung also kein Bestandteil unserer Gruppendiskussion war, bestätigt mich darin: Es gibt noch einen anderen Grund für den Bestand einer Männergruppe, der jetzt eher weggefallen ist ind vielleicht das Ende unserer Gruppe zum jetzigen Zeitpunkt erklärt, er hängt mit der "Männergruppe als geschützter Raum" zusammen. Sie kann nämlich auch vor dem Zwang zur Auseinandersetzung "schützen", der im privaten oder politischen Zusammenhang vielleicht noch existiert. Zugespitzt: Die Männergruppe hat es uns ermöglicht, "es uns im Patriarchat einzurichten", "unserer individuellen Frieden mit dem patriarchalen System zu machen". Ich bin mir bei dieser harten Bewertung, die das Konzept "Männerorganisierung" zentral in Frage stellen könnte, noch nicht sicher, schließlich muß sich noch zeigen, wie unsere Wege im einzelnen jetzt verlaufen.

Tatsache ist aber folgendes: Der Satz "ich bin in einer Männergruppe" kann leicht gesprochen werden als "ich bin *schon*", oder "ich bin *doch schon* in einer Männergruppe". Das kann der Abwehr von Kritik und Selbstkritik dienen, à la "laß mich in Ruhe, das braucht halt seine Zeit, ich bin doch schon...". Es kann auch im Verhältnis zu anderen Männern bedeuten "ich bin schon weiter als du und deshalb mußt du dir Kritik von mir schon gefallen lassen. Der Satz, vor allem auch in der Variante "ich bin schon seit x Jahren in einer

Männergruppe", kann auch die Funktion haben, die persönliche Attraktivität in gemischten politischen/ privaten Zusammenhängen zu steigern. Insgesamt konnte mann sich zumindest Ende der 80er phasenweise und in bestimmten, vielleicht eher den "kopflastigen" Teilen der Szene mit dem Status, in "einer Männergruppe *zu sein*" (es gibt wenig Kritik daran, was mann denn dann da *tut*), und auch mit Hilfe des so angesammelten Wissens, des "über-feministische-Theorien-reden-Könnens etc. einige "Pluspunkte" verschaffen. Es gibt "einen schwachen Punkt weniger" in der eigenen Argumentation, mann kommt weit über ein plumpes "Kampf dem Sexismus" unter einem Flugi hinaus.

Gut, wir haben derlei rethorische Bluffs nicht bewußt eingesetzt, und als Kriterium, um in der allgemeinen Szene-Hierarchie aufzusteigen, gab es immer andere Normen und Moden, als ausgerechnet ein "Männergruppenstatus". Und heute sind mangels Interesse der Mehrheit der Szene an antipatriarchalen Auseinandersetzungen all die genannten Gründe für derartige "Schutzräume" eh weggefallen.

Aber es hat doch einen bemerkenswerten (Selbst-) Bewußtseinswandel bei einzelnen von uns seit Beginn der Gruppe gegeben. Stand am Anfang die durch Kritik an uns hervorgerufene Verunsicherung, steht jetzt die gefestigtere Selbstsicherheit, die sich auf die (in diesem Ausmaß realen?) persönlichen Selbstveränderungen hin zu antipatriarchalem Verhalten bezieht. Diese Selbstveränderungen sind ohne Zweifel da und ich führe sie zumindest als Festigung von evt. vorher schon vorhandenen Ansätzen auf die Männergruppenerfahrung zurück.

Aber am Ende wurde in der Gruppe die Frage "brennt uns das Patriarchat eigentlich noch unter den Nägeln" mehrheitlich mit Nein beantwortet. Andere Themen (Antirassismus, Mietkampf), andere Theorien (Triple-Oppression in dem Sinne, daß Patriarchat zwar noch irgendwie wichtig, aber irgendwie ja doch auch nicht mehr so zentral sei - leider der Mainstream der Interpretation des "Drei-zu-Eins" Papiers), andere Politikvorstellungen (Entfremdung von autonomer Lebenswelt, Langeweile beim Lesen der sich im Laufe der Jahre wiederholenden Diskussionen und Klischees in z.B. Zeitungen wie der Interim) stehen jetzt bei einigen im Vordergrund, der innere und äußere "Stachel", der uns mal zur Auseinandersetzung mit in erster Linie dem Patriarchat zwang, ist offenbar gezogen.



**VII) Schlußthese: "Profeministische", d.h. heute in erster Linie an der Stärkung von Frauenmacht interessierte und orientierte Männerorganisierung von Gruppen und einzelnen ist also kein Patentrezept, bleibt aber eine unverzichtbare Etappe auf dem Weg zur herrschaftsfreien Gesellschaft!**

P.S.: Warum unreflektiert "gemischte" Organisation im Patriarchat von vornherein nicht revolutionär sein kann, dürfte aus dem Text hervorgehen. Der "gemischt" vorbereitete Autonomie-Kongreß ist insofern in diesem Sinne nicht "revolutionär", er bleibt aber natürlich wichtig und notwendig, um Diskussionen über revolutionäre Perspektiven auch in antipatriarchaler Hinsicht endlich wieder zu führen! Warum in der derzeitigen Debatte um "Organisierung" (zwischen Antifa (M), Antifa BO und autonomen Kleingruppenkonzepten, Infoladenstrukturen etc) die Frage "vergrößert oder verkleinert unser Organisationsvorschlag die gesellschaftliche Macht von Frauen?" gar nicht auftaucht, steht zwar nicht mehr in diesem Papier, kann aber nach ein bißchen Beschäftigung mit einem beliebigen historischen Abschnitt des Patriarchats auch keine Verwunderung hervorrufen.

## *Schmunzelecke*

Weil ihm die **Yorkshire Bank** umgerechnet 50 Mark Gebühren für die Überziehung seines Kontos um 30 Mark abknöpfte, ließ der 30jährige Michael Howerd aus Leeds seinen Namen standesamtlich ändern. Er heißt jetzt offiziell „Yorkshire Bank Are Fascist Bastards". Die Bank kündigte ihm daraufhin das Konto. Herr Fascist Bastards bestand darauf, daß die Yorkshire Bank ihm sein Restguthaben in Höhe von 69 Pense per Scheck auszahlte - ausgestellt auf seinen neuen Namen.

aus der taz, 11.2.95



## Aufruf zu einem schwulen Rundbrief

Hallo, wir sind eine Schwulengruppe, die sich aus verschiedenen linken Spektren wie der FAU/IAA (Anarchosyndikalisten), Antifa und aus der Infoladen Struktur zusammengefunden haben. So haben wir angefangen Texte aus verschiedenen Zeitungen zusammenzutragen, von der Interim bis zur Zeck, und so einige Schnipsel der Diskussion über die Schwulen **und die** Linke. Daraus entstand die Idee, eine Zusammenfassung der Texte als Rundbrief herauszubringen. Bis jetzt ist noch nicht klar, wann der erste Rundbrief herauskommen soll. Bis jetzt hängt es noch davon ab, wie sich das ganze finanziert. Außerdem würden wir uns über Texte freuen, die noch nicht in den verschiedenen Zeitschriften veröffentlicht wurden. Deshalb schickt uns Texte, Ideen oder Adressen von Gruppen, die sich auch als schwuler Zusammenhang treffen und Interesse an diesem Projekt haben.

Unsere **Kontaktadresse** ist: Schwulengruppe Hetepetete, c/o Infoladen, Breisacherstr. 12, 81667 München

*(Und wenn ihr mal Interesse habt, die ollen Heten 'n bischen zu verschrecken, könnt ihr ja auch mal an uns schreiben. der tipper)*

## „Ausbruch" Sondernummer über FrauenLesbeninterviews zu Sexualität und Herrschaft

Und noch eine Broschüre die wir hier anpreisen wollen. Auch in Freiburg gab es neben Gießen und Hamburg Interviews von FrauenLesben über ihre Erfahrungen mit Männern im Bett und in der Beziehung. In Freiburg gab es hierzu 'ne Menge Knatsch, was sich unter anderem in Boykottaufrufen beleidigter Männer gegen den „Ausbruch" äußerte, der die Interviews veröffentlichte. In der Sondernummer sind die Interviews, die LeserInnenbriefdiskussion, Flugblätter, und die Auseinandersetzungen in Radio Dreyeckland dargestellt. Vor allem eine lesenswerte Einschätzung der "homuncoli" machen die Broschüre auch für jene interessant, die die Frauen/ Lesbeninterviews schon kennen. Fünf mack kostet das Ding und falls es in eurer Stadt keinen Infoladen gibt, bestimmt noch Porto.

***Adresse***: ZL-Büro, c/o BWK, Wilhelmstr. 15, 79098 Freiburg. Ohne Aufschrift "Ausbruch" sondern im inneren Umschlag.

# Der Bellicchi-Reader Wilde Männer in Bremen und anderswo

Aus Bremen gibt es seit kurzer Zeit einen Reader zur "Wild Men"- Bewegung.Der Schwerpunkt liegt auf John Bellicchi. Hergestellt wurde er nach den Auseinandersetzungen um die geplante Vortragsreihe Bellicchis in Norddeutschland. Der Reader dokumentiert Flugblätter, Interviews, Dokumentationen von "Wild-Men" Texten und (zum Teil ältere) Hintergrundartikel. Wir waren doch überrascht, wieviel Material da so zusammenkam. Der Reader bietet einen guten Überblick über den Stand der Diskussion, sowohl für Leute, die sich noch nicht mit Bellicchi befasst haben als auch für solche, die sichschon mehr mit diesem Thema beschäftigt haben. Dafür einen dicken Knutsch an die Männergruppe m.a.u.a.m., die den Reader zusammengestellt hat. Auch für die schöne Werbung hintendrauf. Den Reader gibt's für 5.- Mark zu bestellen bei:

M.A.U.A.M. c/o Sielwallhaus,Sielwall 38,
28203 Bremen



**Moritz**
**Zeitschrift antisexistischer Männer**
**Lindenstr. 82 / 1000 Berlin 61**
**Tel. 030 - 251 16 40**
**Fax. 030 - 325 68 53**



# ZEGG-sismus Broschüre
## *Irdische Informationen zu einem kosmischen Projekt*

Eine Berliner Gruppe hat eine Broschüre über das "Zentrum für experimentelle Gesellschaftsgestaltung" (ZEGG) zusammengestellt. Die ZEGG propagiert "freie Liebe", will nach eigenen Aussagen neue Formen des Zusammenlebens entwickeln und so die Erde heilen. Die ZEGG arbeitet dabei mit den Methoden einer Sekte und wirkt in vielen Bereichen mit ihrem massiven Sexismus (Siehe hierzu auch den Artikel über ZEGG in diesem Heft). Wir haben die Broschüre zwar selbst noch nicht gelesen, allerdings wollen wir das noch nachholen.
Für alle, die das auch wollen, hier die Adresse der HerausgeberInnen:

Die rosaroten PantherInnen
ereichbar über: AG Sekten, c/o Asta der FU Berlin,
Kiebitzweg 23, 14195 Berlin



# *Räume nur für Männer?*

Am 28.2. haben einige Frauen das Hamburger Männercafe besucht. Sie trugen Faschingsmasken, verspritzten Parfüm, machten Lärm und hinterließen eine Erklärung. Ein Auslöser für die Aktion war, daß einige Wochen vorher, bei einer Veranstaltung im Cafe, einer Frau der Zutritt verwehrt wurde. Ziel der zweiminütigen Aktion war, die Notwendigkeit/Berechtigung eines Antipat.-Cafes nur für Männer in Frage zu stellen und ungehinderten Zugang von Frauen zu fordern/praktizieren. In ihrer Erklärung lehnten die Frauen die Beschlagnahme von öffentlichen Räumen und einen dortigen Ausschluß von Frauen durch Männer ab.

Um Raum für eine Diskussion unter Männern innerhalb des Cafes zu schaffen, wurden daraufhin ersteinmal alle Veranstaltungen abgesagt. Von verschiedenen Männern aus dem Männercafes erschien, zum Selbstverständnis eines Männercafes ohne Frauen, ein kleiner Reader, in dem die verschiedenen Sichtweisen zu dieser Frage auftauchen. Auch gab es in der Zeck (HH Flora-Info) zwei Artikel von Männern, die beide den Ausschluß/Rausschmiß von Frauen kritisieren.

Mitlerweile wurde drei Mal im Cafe über den Sinn und Unsinn eines Männercafes ohne Frauen diskutiert. Da noch keine "offizielle Stellungnahme" oder ein abschließendes Ergebnis der Diskussion erreicht ist, kann das hier erstmal nur eine vorläufige (relativ subjektive) Zusammenfassung der Männerdiskussion sein.

Relativ unbestritten war die Notwendigkeit, sich unter Männern, ohne Frauen, über Sexismus und Patriarchat auseinanderzusetzen. Dies war ja auch mal eine Forderung von Frauen/Lesbenzusammenhängen, die keine Lust/Kraft mehr hatten, sich ständig an Männern abzuarbeiten. Ob es dafür aber legitim ist, öffentlich Räume in Anspruch zu nehmen und Frauen, wenn sie die Auseinandersetzung mit Männern wollen, auszuschließen, war unklar. Hier tauchte auch die Frage auf, wo denn die Trennung zwischen öffentlichem Raum, Plenum und Therapiegruppe ist.

Weiter wurde gesagt, daß Diskussionen unter Männern, wenn Frauen dabei sind, nicht so ablaufen wie ohne Frauen. Es wurde von mehr "Ehrlichkeit" und "Offenheit" gesprochen und, daß Männer dann nicht Frauenpositionen nachbeten, sondern eigene Einsichten und Positionen entwickeln. Gerade das wurde aber auch kritisiert. Erstens, warum das überhaupt so ist. Warum können Männer nicht ehrlich sein, wenn Frauen dabei sind? Und zweitens besteht, bei einer reinen Männerorganisierung, nicht die Gefahr, die eigenen Täteranteile zu relativieren, sich der Kritik von Frauen zu entziehen und "männerbündische" Solidarität gegen Frauen zu entwickeln?

Es ging auch viel um die Transparenz vom Männercafe und überhaupt von Männerstrukturen. Hängt die Frage, ob Frauen ins Cafe wollen oder nicht, überhaupt damit zusammen? Ist der Zutritt von Frauen die einzige authentische Transparenz?

Schwierig war die Diskussion, weil ausgehend von einer Position der Frau als "Opfer" dieser Gesellschaft, sich folgerichtig Frauen überall Zugang verschaffen können müssen. Aus einer Position der Auseinandersetzung als Täter, ergibt sich die Notwendigkeit einer (auch öffentlichen) Diskussion unter Männern. Auch und gerade um Männer mit ihrem Verhalten zu konfrontieren. Legitimiert nun diese Notwendigkeit den Ausschluß von Frauen, da sonst die Auseinandersetzung nicht stattfinden würde?

Es wurde auch über die bisherige Praxis des Männercafes geredet. Ist das Cafe dem Anspruch, irgendwie profeministisch zu sein, bisher gerecht geworden, oder konnten Männer dieses auch als Schutzraum begreifen? Fest stand hierbei, daß "Männerorganisierung" immer auch eine Gradwanderung ist, und daß das Männercafe bestimmt kein "Antisexistischer Raum" ist, sondern das dort auch immer wieder Fehler gemacht und notwendige Diskussionen verschleppt werden.

Der vorläufige Konsens der Orga-Gruppe geht dahin, daß Frauen nicht aus dem Männercafe "rausgeschmissen" werden, daß ihnen aber gesagt wird, was Männer dort wollen.

Wenn Männer die Anwesenheit von Frauen stört, können sie das sagen, was aber nicht heißen muß, daß die Frauen gehen müssen. Klar war dabei, daß Frauen auch dieses Umgehen als "Rausschmiss" interpretieren können und daß es kein Ausweg aus dem Machtverhältniss Mann/Frau ist.

Für einige Männer stellte durch die Aktion der Frauen, ebenso wie durch die folgenden, oft ermüdenden, Diskussionen, die Frage nach dem weiteren Sinn des Männercafes und ihrer Arbeit darin. Gegen Forderungen von Frauen wird es dieses Cafe nicht geben, ebensowenig, wenn auch die gemischte Scene die Notwendigkeit eines Männercafes überhaupt nicht sieht.

Die Diskussion ist noch nicht abgeschlossen, und ich begreife sie auch als Chance, mehr klar zu kriegen und zu einem genaueren Umgang mit Männerstrukturen zu finden und auch nach außen zu vermitteln. Gerade auch im Zusammenhang mit dem, was Thema auf dem Autonomie-Kongreß sein wird. Hier stellt sich dann nochmal die Frage, ob und wie dort überhaupt ein Männercafe stattfinden kann. Den Reader könnt ihr über uns bestellen. Aber bitte keine 10 Stück auf einmal, sondern kopiert sie doch selber in euren Zusammenhängen weiter.

# Herrschaften hereinspaziert

Als wenn es nicht schon genug Männerorganisationen gäbe; Männer rufen nach Organisierung. Was können Männer möglicherweise organisieren statt sich selbst?

Hier der Versuch, die Frage zu stellen.

**radikale Männer ...**

Anfang 1994 fand in Nürnberg ein Treffen von Männergruppen aus dem linksradikalen politischen Spektrum (Anarchos, Antifa, Autonome, ...) statt. Die Vorstellungsrunde zeigte einige Gemeinsamkeiten der an vielen Punkten recht unterschiedlichen Gruppen: Fast alle betonten, daß das Verhältnis unter den heterosexuellen Männern sich verbessert habe und daß das gebildete Vertrauen unter Männern Grundlage der Kontinuität der Männergruppen sei.

Fast niemand erwähnte, daß die eigene Geschichte maßgeblich davon geprägt ist, von Frauen angegriffen worden zu sein. Schließlich stellte sich heraus, daß nicht wenige Gruppen einen 'Vergewaltigungsfall' in ihrer Stadt bearbeiten. Fast alle Gruppen konzentrieren sich auf Männergewalt und Sexismus und bestimmen die Verbreiterung dieser Auseinandersetzung (z.B. über Männercafe's, Männertreffen, ...) als wichtiges eigenes Ziel. Die Notwendigkeit männlicher Organisierung schien unumstritten.

Bevor wir also darüber streiten, wollen wir versuchen, die verschiedenen Ansätze - die so 'rein' und idealisiert wahrscheinlich nur selten vorkommen, in diversen Kombinationen aber üblich sind und Männerorganisierung propagieren - kurz zu skizzieren.

Der therapeutische Ansatz: Männer geraten in derartig harte Widersprüche mit ihrer 'Umwelt', daß sie ihr Verhalten gegenüber Frauen verändern müssen (z.B. nach Verurteilung wegen Vergewaltigung oder wegen einer nicht mehr bewältigbaren Beziehungskrise). Mit Betonung der individuellen Taten bietet sich eine auf den einzelnen zugeschnittene Behandlungsweise des Sexismus an: die Auswüchse männlichen Verhalten werden wegtherapiert, der Klient wird auf das gesellschaftsübliche / gruppennormierte 'Niveau' gebracht. Die Befürworter geben zu, daß das 'nicht gerade revolutionär' sei, daß es aber ein Angebot für diese Männer geben müsse und so gesamtgesellschaftlich manches zum Besseren verändert werden könne; zur Bewältigung der vielen Männer bedürfe es einer effektiven Organisation.

Beim verwandten 'antisexistische Ansatz' erkennen einzelne Männer oder Männergruppen die eigene Täterschaft im Geschlechterverhältnis (an) und bemühen sich um eine Veränderung des eigenen Verhaltens. Betont wird nicht individuelles Fehlverhalten, sondern der gemeinsame, gesellschaftlich bedingte Sexismus. Selbsthilfegruppen-Konzepte (z.B. MRT) und nach-außen-gehen bieten sich als Entwicklungsschritt an. Überzeugungsarbeit, mehr-werden und schließlich eine starke Männerbewegung sind die Perspektive.

Auch der 'Zurichtungsansatz' konzentriert sich auf männlichen Sexismus, begreift diesen aber weder als individuelles noch als kollektives Fehlverhalten, sondern als strukturelles gesellschaftliches Problem. Patriarchat greift Frauen und Männer in ihrer Menschlichkeit an, weist ihnen geschlechtsspezifische Rollen zu und schafft so eine soziale Hierarchie, in der die Männer privilegiert sind. Männer sind zwar die Herrscher und Täter, werden aber (als Kinder und Jugendliche) zu solchen gemacht und dadurch Opfer der ihnen zugewiesenen Rolle. Als Betroffene müssen Männer also um die Befreiung von ihrer Zurichtung kämpfen, um dadurch den zugewiesenen Platz als Unterdrücker und Nutznießer zu verlassen. Als Betroffenen-Gruppe müssen sich Männer - in Analogie zur autonomen Organisierung von Frauen - eigenständig organisieren, um gesellschaftlich wirksam zu werden.

Die Gruppe *Tenkile* kommt nach uns recht nahestehenden Überlegungen - etwas überraschend - zum 'revolutionären Ansatz' für eine Männerorganisierung:

"Eines ist gewiß, die autonome Organisierung von Männern für eine umfassende revolutionäre Politik ist die adäquate Antwort auf den Geschlechter-Reformismus der gemischten Zusammenhänge. ... Tatsache ist, daß es innerhalb solcher Bündnisse undenkbar ist, daß Männer ihre patriarchalen Privilegien ablegen, ja überhaupt ablegen können."(1)

Sie begründen dies einerseits mit "der inneren Dynamik dieser Strukturen" und andererseits damit, daß sie sich

"in Frontstellung zu jenen Männern, welche ein Interesse daran haben, gemischte Strukturen aufrechtzuhalten und dies auch ideologisiere", befänden.

**... und die bürgerlichen**

Nun ist die Sache der Männer ja im kommen. Die bürgerliche Männerbewegung greift mehr Raum in der öffentlichen Diskussion: Männer sind unfähig, ihre Gefühle wahrzunehmen und auszudrücken; sie leiden unter Körperferne, Beziehungsängsten und unter dem Druck der männlichen Leistungsgesellschaft. Sie sind dazu erzogen, andere zu benutzen, und haben den Zwang zu Macht und Gewalt weitgehend verinnerlicht. Immer mehr Männer schließen sich zu Männergruppen zusammen,

um sich mit der spezifischen Situation von Männern (genauer: Weißen in den Industriestaaten) auseinanderzusetzen und für ihre besonderen Belange

einzutreten(2). Der inzwischen immense Markt an 'Männerliteratur' ist ein weiteres Zeichen für das wachsende Interesse an diesen Fragen.
Die Männergruppe "Männer-Sache Zürich" erklärt das gestiegene Interesse so: "Für viele Männer hat das Gespräch unter Männern eine Qualität, die in einer gemischten Gruppe fehlt, es ist entspannter, angstfreier. ... Es ist wohl so, daß die Frauen heute eher leiden als die Männer. Man kann aber auch sagen, daß die Dunkelziffer des Leidens bei Männern größer ist. ... In der offiziellen Gesellschaft sind die Männer mächtiger. Doch die Frauen sind in der Gefühls- und Erziehungswelt viel mächtiger als die Männer." Sie fordert: "Wir beanspruchen für uns einen geschützten Raum, wie es Frauen berechtigterweise auch tun. ... Wir Männer müssen uns in der Kindererziehung mehr engagieren. Sie ist eine Lebensschule."(3)
Andererseits seien Männer fähig, "sehr effizient und zielgerichtet zu arbeiten." Da sich die Grenzen dieser Effizienz zeigen würden, müssten als Gegengewicht zu diesem gewaltigen Potential "mehr Gefühl und Mitgefühl, mehr Gesamtverantwortung, mehr Toleranz gegenüber unterschiedlichen Standpunkten ... erarbeitet werden." Durch ihre Erziehung hätten sie zudem "ein sehr partikuläres Bild von dem erhalten, was ein Mann sein könnte." Der Berliner Soziologe Walter Hollstein(4) fordert schließlich, daß Männer positive Rollenbilder entwickeln müßten: Flexibilität zwischen Beruf und Familie, Männerfreundschaften und die Unabhängigkeit von der Frau. (Auf Bellicchi's Wilde-Mann-Thesen, Vergewaltiger"Selbsthilfe"Gruppen ... wollen wir hier genausowenig eingehen wie auf Schützenvereine.)

Soviel zur Darstellung verschiedener Ansätze. Die Liste männlicher Mängel ist beliebig verlängerbar, die Eingebundenheit eines jeden Mannes in das gesellschaftliche Herrschaftsverhältnis unabstreitbar. Der Zusammenhang zwischen Defizit und Gewaltförmigkeit kann als 'Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß' oder 'KannIchNicht ist der Bruder von WillIchNicht' erahnt werden. Im folgenden werden wir auf der Grundlage der dargestellten Ansätze versuchen zu erläutern, wie gelebte Herrschaft und das bedauerte

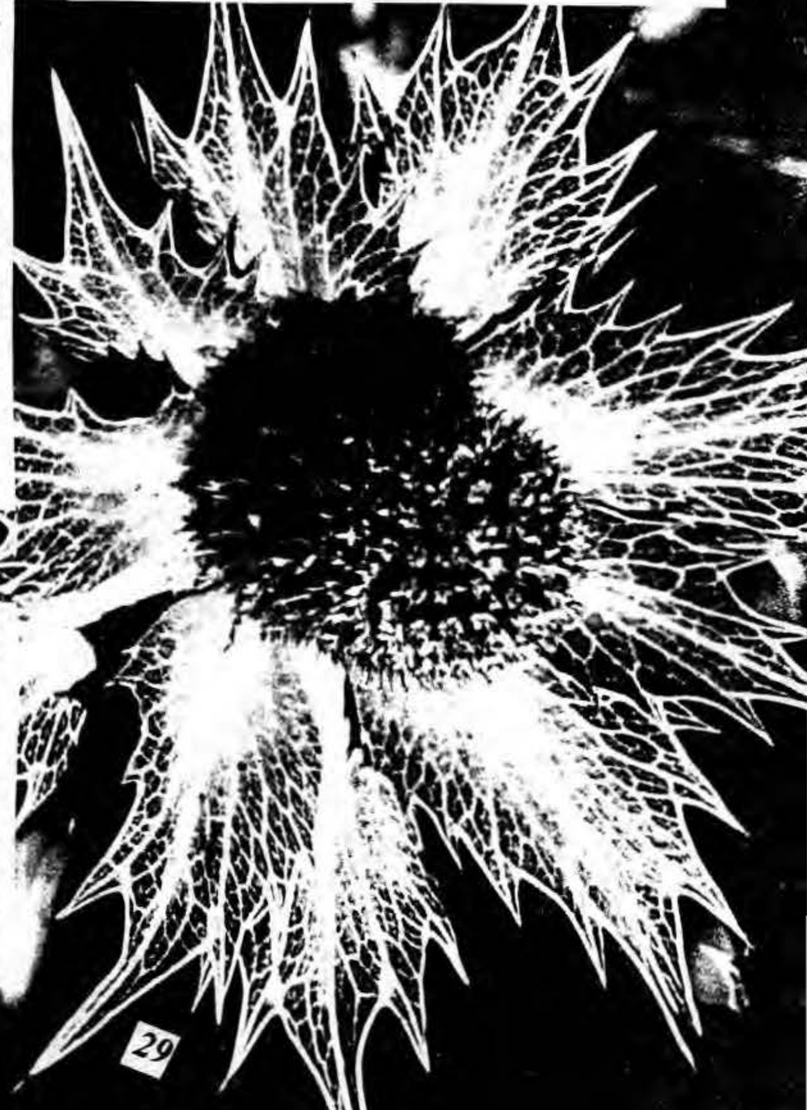
Unvermögen zusammenhängen.

**Das Leiden der Männer**

Herrschaft gibt es nicht zum Nulltarif. Herrschaft muß ständig abgesichert, persönlich und gesellschaftlich durchgekämpft und gegen die Angriffe der Zubeherrschenden weiterentwickelt werden. Das ist auch im Patriarchat nicht anders. Männer können im Patriarchat vielleicht Sex und psychischen Wiederaufbau durchsetzen, aber doch nicht auf ein schönes Körpergefühl oder eine erfüllende Beziehung hoffen; sie können vielleicht Fakten schaffen und Positionen durchdrücken, aber doch nicht ernsthaft Gefühle wahrnehmen, zeigen und erleben - wie wollen sie dann ihre Ansprüche durchsetzen?; sie können vielleicht andere benutzen und *Von* ihnen leben, aber doch nicht gleichzeitig *Mit* ihnen zusammen!
Zudem muß sich Herrschaft - insbesondere in Krisenzeiten - nach innen konsolidieren und hierarchisieren; alle, die Herrschaft wollen, müssen zusammenrücken, um ihre gemeinsamen Ziele durchsetzen zu können und sie müssen gleichzeitig auf die in den eigenen Reihen Druck ausüben, die vor allem profitieren, aber nicht aktiv kämpfen wollen. Männerbewegte Männer können deshalb nicht ernsthaft glauben, ein anderes Verhältnis zu Frauen und Männern entwickeln zu können, ohne gleichzeitig in ganz anderer Weise als früher mit "dem Druck der männlichen Leistungsgesellschaft" konfrontiert zu sein. Die Vorstellung eines harmonischen Zusammenlebens der Geschlechter im

Patriarchat ist Unfug - oder eine neue Auflage der alten sozialpartnerschaftlichen Ideologie.

Unter dem Druck der Frauenbewegung haben manche Männer die Kritik von Frauen an männlicher Subjektivität insofern aufgenommen, als daß sie erkannt haben, daß sie auch auf etwas verzichten. Das 'immer-hart-sein' gegenüber Frauen und in der männlichen Konkurrenz ist eben hart (wir Männer leiden seitdem darunter). Vor allem aber leiden Männer in diesen besonders unangenehmen Auseinandersetzungen mit Frauen, bei denen es 'ans Eingemachte' geht, die eigenen rationalen Begründungszusammenhänge wegbrechen und sie sich





als emotionales Wrack erleben müssen. Solchen Erlebnissen folgt schnell die Erkenntnis, daß der Widerspruch Vernunft-Gefühl eher unproduktiv ist und weiter, daß kontrolliert eingesetzte Gefühlshaftigkeit als Kampfmittel gegen Frauen und andere eingesetzt werden kann. "Emotionale Selbstverteidigung" will aber erlernt und geprobt werden - unter Ausschluß von Frauen. Dies wird in der Männergruppe möglich, ohne gegenüber Frauen so lächerlich zu erscheinen, wie mann ist. Der Ausschluß von Frauen macht auch möglich, über den Spaß den es macht, Herrschaft auszuüben, Erfolge zu verbuchen und die Früchte des Erfolgs zu kosten, und die damit verbundene eigene Inwertsetzung unter Männern zu sprechen. Auf Basis der alltäglichen Privilegien läßt sich dann die eigene "Effektivität" bewundern. Leiden unter der Männerrolle und Zugerichtetheit durch die patriarchale Gesellschaft können thematisiert und zu einer Theorie zusammengeschustert werden, in der die Männer 'Betroffene' sind und als Männerbewegung für ihre besonderen Interessen eintreten müssen. Das eigene Leiden schreit nach mehr Reproduktion durch Frauen; das verbesserte Verhältnis unter Männern ermöglicht völlig neue Durchsetzungsstrategien.

Ziel ist der "ganze" Mann, der sich aus der Abhängigkeit von Frauen befreit hat. Neben den alten Männerqualitäten werden bisher als minderwertig beschriebene Fähigkeiten von Frauen aufgenommen, verändert und als Herrschaftstechnik trainiert. (Damit können die Fähigkeiten von Frauen auch wieder als veraltet und minderwertig definiert werden.) Die gewonnene positive Rollenbestimmung, das autonome Männerbild soll Grundlage der neuen Gesellschaftlichkeit sein, aus der Frauen auch nicht ausgeschlossen bleiben, soweit sie die autonomen Normen erfüllen.

**Welches Schweinderl hättn'S gern?**

Jede Männergruppe steht berechtigt im Verdacht, nur ein neuer Männerbund neben den vielen anderen die Gesellschaft strukturierenden zu sein, und nichts anderes als Modernisierung von Patriarchat zu betreiben. Warum gibt es in der radikalen Szene überhaupt Männergruppen und womit begründen wir unsere Existenz?
Unseres Wissens sind die allermeisten Männergruppen entweder Reste; Reste von 'gemischten' Gruppen, die die Frauen verlassen hatten, weil sie die Schnauze voll hatten von den männlichen Politikformen, -Inhalten, dem Diskussionsgebaren, ... . Oder sie entstanden als Reaktion auf direkte Angriffe von Frauen, weil die Männer sich zum x-ten Mal nicht zu Vergewaltigung verhalten hatten. Das war ja für uns keineswegs der Schritt zur Befreiung, sondern Niederlage und/oder Beschämung. Die eigenen Defizite und den eigenen Herrschaftswillen überhaupt zuzulassen und erste Schritte persönlicher, sozialer und politischer Veränderung zu versuchen, war die gesetzte Aufgabe. Unsere Methode, Konflikte auszutragen - auf der einen Seite Diskussion bis zur Vernichtung um allgemeine Richtigkeiten, auf der anderen Seite ein sich-bis-zur-Unkenntlichkeit Verstecken, wenn's persönlicher wurde - konnten wir als männliche Unfähigkeit und Durchsetzungsmethode gegenüber Frauen erkennen. Da uns klar war, daß Frauen nicht die Nachhilfelehrerinnen bockiger, narzistischer und arroganter Schüler sein wollten, mußten wir dies in Männergruppen absolvieren.
Nach dieser ersten Rückzugs- und Reflektionsphase zerbrach ein Teil der Männergruppen; die Männer bewegten sich zurück in die gemischte Szene - in der Regel ohne mit den 'Erkenntnissen' viel anzufangen; manche gaben 'die Politik' ganz auf. Wir anderen suchten nach neuen Themen und Aufgaben. Trotz einiger nicht völlig bescheuerter Versuche antipatriarchaler Praxis, nämlich da, wo der Konflikt mit anderen Männern gesucht wurde - an den Orten männlich sexistischer Reproduktion, in der politischen Debatte mit den Männern, die Patriarchat immer noch für einen Nebenwiderspruch halten - bekommen unsere antipatriarchalen Bemühungen weder Dynamik, noch Kontur, noch eine selbstverständlichere soziale Grundlage.

Praxis scheitert nicht daran, daß es keine 'Praxisfelder' gibt, sondern daran, daß die Perspektive unklar scheint. Mögliche Aktionen und Auseinandersetzungen werden deshalb als mühsam und wenig sinnvoll empfunden. Und umgekehrt; weil keine Praxis versucht wird, Konflikte nicht gesucht, sondern gemieden werden, entwickelt sich auch keine Dynamik, die uns in die



Praxis treibt. Oder nochmal anders: Entlang des Grusels, was mann alles aufgeben müßte, legt sich niemand allzuweit aus dem Fenster, macht also keine neuen Erfahrungen, und bestätigt so, daß sich das ganze wahrscheinlich nicht 'rechnet'.

Stattdessen steht die Debatte um Perspektive im Vordergrund. Die Frage
'Welche Bedeutung hat welches antipatriarchale Handeln?' verweist zusehens auf 'Welche Bedeutung habe ich als Mann?'. Das Schwanken zwischen neuer Sinnstiftung (als Männerbewegung oder auch auf ganz anderen politischen und persönlichen Terrains) und "keine" lähmt die Entwicklung von eigenen Vorstellungen. *Wie man eigentlich leben will,* und verhindert eine dem angemessene Praxis. Eine Perspektive ergibt sich aber nicht auf dem Reißbrett, sondern nur aus in Konflikten gemachten Erfahrungen. Die Perspektivendebatte ist eine männliche Identitätskrise.

Randbemerkung 1:
Der große Verdienst des 3:1-Papiers(5) ist es, unsere eindimensionalen (Feind/Freund) Erklärungsmuster in Frage gestellt zu haben. Es hat uns ein Werkzeug in die Hand gegeben, das Ineinandergreifen von Sexismus, Rassismus und Klassenwiderspruch begreifen zu können. Wir stehen nicht in nur *einer* Auseinandersetzung, sondern bewegen uns in einem Netz, dessen einzelne Linien die verschiedenen Gewaltverhältnisse darstellen. Das ständige gemeinsame Vorhandensein von Sexismus, Rassismus und Klassenwiderspruch in jeder konkreten Lebens- und Konfliktsituationen wird als Knoten in diesem Netz beschrieben.

Nach u.E. wurde das 3:1-Papier an einer Stelle oft mißverstanden: Wir stehen nicht außerhalb dieses Netzes und können es nicht von oben betrachten oder als Objekt untersuchen! Wir befinden uns vielmehr mittendrin; heute an diesem und morgen an jenem Knoten. Als weiße Männer verkörpern wir jedes Gewaltverhältnis und versuchen doch, uns von Knoten zu Knoten zu hangeln, um uns gegen die Gewaltverhältnisse weiterzuentwickeln. Für Theorie und Analyse ist ein solches Verständnis entscheidend: Mit 3:1 können wir uns, unsere Schritte und die gemachten Wahrnehmungen und Erfahrungen beschreiben und reflektieren. Wir haben aber keine neue Theorie für die Gesamtheit von Herrschaft und können auch keine Wahrheiten, die für alle gelten sollen, definieren. Insbesondere erlaubt uns 3:1 nicht, als Männern gegenüber Frauen, als Weiße gegenüber 'Schwarzen' und als Metropolitaner gegenüber Armen aufzutreten und zu sagen: "Ja weißt Du, die Welt ist ein Netz ... und deshalb muß ich jetzt dieses und Du jetzt jenes tun."

**Männerorganisierung**

Im folgenden wollen wir noch einmal kurz auf die im ersten Absatz genannten Begründungen von Männerorganisierung eingehen. Für uns alle gilt, daß die ganze Auseinandersetzung um Patriarchat von uns Männern im persönlichen wie im gesellschaftlichen unglaublich Ich-bezogen angegangen wurde - obwohl doch gerade unser Ego angegriffen war. Es ging immer nur um positive Bestimmungen für Männer: eine lebendige Orientierung an Frauen jenseits des Nachvollziehens von Positionen und des 'Nichtauffallens' spielte kaum eine Rolle. Jede kleinste Erkenntnis mußte sofort in politische Zurschaustellung gewendet werden, anstatt mit den eigene Veränderungen zur Reproduktion der Sozialstruktur, die uns erträgt, beizutragen.

- Hilfe zur Selbstreflektion - was auch schon was anderes als 'Therapie' ist - mag hilfreich sein; Veränderungen zeigen sich aber in geführten Auseinandersetzungen mit anderen Männern, in denen man selbst nicht 'außen vor' bleibt. Statt Organisation und Verwaltung krisengeschüttelter Männer geht es um soziale Verhältnisse, die Konflikte und damit eine Dynamik von Veränderung hervorbringen.
- Daß wie uns 'unter Männern' jetzt besser verstehen, ist kein Wert an sich. Zwar ist es für Männer ungeheuer wichtig, zu lernen, reproduktiv zu sein: Kreativität, soziale Konfliktfähigkeit, Freude-leben-können, ... sind nicht unsere Stärken. Es ist aber überhaupt nicht einzusehen, warum wir - wenn wir Frauen und ihre Position und Konflikte wahrnehmen und zur Reproduktion von sozialen Strukturen und ihrem Widerstand beitragen wollen - dabei Frauen ausschließen. Die Reproduktion von Männern auf eine breite Basis zu stellen und als Männerbewegung zu organisieren, kann nur in neuer männlicher Sinngebung enden.

- Würden die Zurichtungen von Frauen bzw. Männern auf ihre jeweilige Geschlechterrolle größere Gemeinsamkeiten haben, würde es keine Frauen- (und Männer-) Bewegung geben, sondern eine Anti-Rollenzuweisungs-Bewegung. Dem ist aus offensichtlichen Gründen nicht so. Kampf der Zurichtung heißt für Männer, Verantwortung für soziale Zusammenhänge übernehmen zu lernen, anstatt sie beherrschen zu wollen. Männer sollten die männliche Politkultur der Dominanz nicht mit 'richtigen' Inhalten füllen, sondern sie bekämpfen; Organisierung von Männern hat aber gerade das Ziel stärkerer Präsenz in der sowieso von Männern besetzten Öffentlichkeit.

- Auch die Tenkile-Männer müssen sich damit auseinandersetzen, daß die 'innere Dynamik der gemischten Strukturen' ihr ureigenstes Problem ist; insbesondere aus der eigenen Geschichte in diesen Strukturen. Zum anderen ist es (zumindest bei uns) ja so, daß es antipatriarchal-gesonnenen Männern oft nicht gelingt, Konflikte so aufzunehmen und zu führen, daß 'jene Männer' (die Patriarchat immer noch für einen Nebenwiderspruch halten) in Rechtfertigungszwänge geraten, ohne sich selbst wie die Axt im Walde aufzuführen. Deshalb geht es u.E. hier nicht um die Beseitigung von Hindernissen eigener revolutionärer, antipatriarchaler Entwicklung, sondern um die Erreichnung einer schnellen Politikfähigkeit; der Wunsch nach 'Klarheit' strebt weniger nach sozialer Konfliktfähigkeit als nach festen Verhaltensregeln und -Normen.

Die Ich-Bezogenheit ist u.E. nach der Grund für den Wunsch nach Organisation. Das Modell der 'getrennten Strukturen' (Frauen - Männer) ist für Männer kein positives Ziel. Für uns notwendige Diskussionen mögen Frauen langweilen, so daß wir sie 'unter Männern' führen; sie haben aber keinen Selbstwert. (Anderseits mag es durchaus auch vorkommen, daß Frauen unsere Diskussionen kontrollieren wollen!) Die Organisation von Männern kann mit der Frauenbewegung in keiner Weise verglichen werden; sie dient der Wiederherstellung männlicher Identität und Macht.

Randbemerkung 2:
In seinem Artikel "Fragmente zur Selbstkritik der Männlichkeit"(6) setzt sich Norbert Trenkle u.a. mit dem Autonomiewahn in der Männerbewegung auseinander.
Seine Kritik richtet sich dagegen, daß die Männerbewegung zwar männliche Eigenschaften kritisiert, aber den Ich-Kern - das Streben nach Autonomie - verschont: "Nichts erscheint uns Modernen (zumindest uns modernen Männern) selbstverständlicher, als uns in der Form des autonomen, in sich selbst ruhenden und in letzter Instanz nur sich selbst verantwortlichen Ichs zu definieren. ... Diese Selbstdefinition als ein dem Vergesellschaftungszusammenhang vorausgesetztes abstraktes *Ich* ... ist aber in höchstem Maße absurd. Mehr noch, sie ist in sich leer."

Er weist darauf hin, daß diese Ich-Identität eine Besonderheit der abendländischen Kultur ist und daß "Subjekt und Objekt, Ratio und Sinnlichkeit, Geist und Natur" in den von den Modernen als traditionell bezeichneten Gesellschaften keine Gegensätze sind, da sich die Menschen nicht in Abgrenzung zu anderen, sondern im Verhältnis zu ihrem Lebenszusammenhang begreifen (eine Vorstellung, die schon als Gedanke hier kaum zu ertragen ist). Das Absurde ist, daß die männlich-abendländische, abstrakte Ich-Vorstellung von sich aus überhaupt keinen Inhalt hat, sondern lediglich eine Abgrenzung gegenüber anderen darstellt. Das konkrete 'Ich' wiederum steht aber unzweifelhaft im Zusammenhang mit den eigenen Lebenszusammenhängen, ist also nicht autonom.

Das Streben nach Autonomie, das sich-unabhängig-machen von den sozialen Bezügen, in denen mann lebt und von denen mann abhängt, ist die Grundlage für die Ausübung von Herrschaft. Denn damit "ist strukturell gesetzt, daß dem Einzelnen buchstäblich alles, seien es die anderen Menschen, der gesellschaftliche Zusammenhang oder die natürliche Lebensumgebung, ja selbst der eigene Körper, als *Objekt* erscheint, als äußere Gegenständlichkeit, die er *behandelt* und über die er instrumentell verfügt."



**Tja!**

Wir stellen uns selbst nach wie vor in den Mittelpunkt: früher als
Krone der Schöpfung, heute - im günstigsten Fall - als Problem. Davon wegzukommen heißt nicht, uns eine neue reformierte männliche Identität aufzubauen, sondern unsere Abhängigkeit von anderen und unsere gewaltmäßigen Beziehungen zu ihnen (spezifisch, in den sozialen Zusammenhängen) zu begreifen und daraus eigene Handlungsschritte zu entwickeln. Orientierung werden wir uns aus uns selbst heraus nicht geben können; aber wir können sie in dem Maß, wie wir uns zu Widerstand mit anderen zusammen befähigen, erfahren. Dazu ist auch Reflektion nötig, und Konflikte mit Männern müßten
sich entlang dem, was wir vertreten, tun und sind (ja, das sind 3 verschiedene Dinge), fast automatisch ergeben. Warum bauen Männer ein Männercafe auf und versuchen nicht, ein Fest, das Frauen vielleicht auch nett finden können, zu gestalten? Warum organisieren Männer Strukturen für sich und helfen nicht mit, soziale Zusammenhänge z.B. mit Flüchtlingen und MigrantInnen zu unterstützen? Warum debattieren Männer in Männertreffen und tragen nicht zu einer politischen Auseinandersetzung bei, die Frauen nicht von vorn herein ausschließt? Selbstverständlich müssen wir uns bei jedem Schritt fragen, ob wir ihn überhaupt verbindlich gehen können; wenn nicht, haben wir ein größeres Problem! Uns muß auch klar sein, daß wir diese Schritte nur in Widersprüchen machen können; die saubere Weste gibt es nicht.

Zur Vermeidung von Mißverständnissen: Die 'message' dieses Papiers ist nicht 'zurück in die gemischte Szene', sondern 'soziale Befähigung durch praktische Schritte ohne Ego-Gewinn'. Männerorganisierung brauchen wir nicht; um z.B. eine Aktion gegen eine sexistische Rockgruppe durchführen oder die Debatte mit einem Genossen um Männerverhalten zuspitzen zu können, ist nur notwendig, daß wir mit anderen Männern reden und was zusammen machen können. Im Gegensatz dazu zielt Männerorganisierung auf neue männliche Sinngebung.

AG Männerdiskussion


(1) Tenkile, Das Gewaltverhältnis zwischen den Geschlechtern, in: Männerrundbrief Nr. 2 dez93, S. 12

(2) TAZ, 22.7.94, S. 13

(3) TagesAnzeiger Zürich, 23.3.94, S. 21

(4) SZ, 21.6.94

(5) Klaus Viehmann u.a., Drei zu Eins - Klassenwiderspruch, Rassismus und Sexismus in: Metropolen(Gedanken) und Revolution, Edition ID-Archiv, Berlin

(6) Norbert Trenkle, Fragmente zur Selbstkritik der Männlichkeit, Krisis Nr. 13, S. 95


# Vergewaltigung

In Hamburg hat ein Mitarbeiter von El Rojito (Manuel) eine Frau vergewaltigt. El Rojito ist ein Projekt, das Kaffee zu fairen Konditionen importiert und hier wieder verkauft. Es gab in Hamburg eine lange Auseinandersetzung um El Rojito. Es gab/gibt den Vorwurf, daß El Rojito Täterschutz betreibt. Andererseits wird ihnen auch zugestanden, daß sie sich jetzt mit der Vergewaltigung auseinandersetzen. Es sind eine Menge Papiere dazu in Hamburg erschienen und eigentlich wäre es angebracht, eine Zusammenfassung der Diskussion in dieses Heft zu nehmen. Andererseits hat uns die Zeit für unseren Schwerpunkt schon kaum gereicht. Noch dazu, wo wir in der Diskussion um's Hamburger Männercafe stecken. Deshalb nur diese kurze Notiz. Der Vergewaltiger hat El Rojito inzwischen verlassen. Vieles an der Auseinandersetzung, wie sie von El Rojito geführt worden ist/wird, finden wir falsch. Täter zum Opfer machen usw. Andererseits, und das wollen wir ihnen anrechen, führen sie wenigstens eineDiskussion. Auch wenn wir mißtrauisch sind, ob diese auch ohne permanenten Druck von außen weitergehen würde. Wir fänden es toll, wenn es bis zum näxten Rundbrief nicht an uns hängenbleiben würde, die Diskussion zusammen-zufassen, sondern andere sich dazu bereitfänden.

Zusatz--Zusatz--Zusatz--Zusatz--Zusatz--Zusatz

Es gibt aus Bayern einen Text zu Vergewaltigung. Wir finden, der Text fasst ganz gut den vorläufigen Stand der Vergewaltigungsdiskussion in der Scene zusammen. Aus Platzgründen ist er hier leider nicht abgedruckt, doch zum Glück ist er auch schon in der Interim, Zeck (März 95) und Ruhrgebiets-Info abgedruckt.

# Hollywood schlägt zurück

## Was das Kino für den Backlash tut ...

Unter "Backlash" verstehe ich (nach Susan Faluhdis Buch "Backlash") die derzeitige Zurückdrängung von Frauen und insbesondere von feministischen Positionen aus allen gesellschaftlichen Bereichen. Positionen ist doppelt gemeint: sowohl als Jobs, Macht- und Einflußpositionen wie auch als Analysen, Wissen, Denken etc. von Frauen.

Anlaß für die Überlegungen, was das Hollywood-Kino mit Backlash zu tun hat, waren zwei Filme der letzten Zeit: "Wolf" (mit Jack Nicholson und Michelle Pfeif-fer) und "Enthüllung" (mit Demi Moore und Michael Douglas). Beide machen Meinung zu den Geschlechterverhältnissen.

In "Wolf" geht es (viel) um Männerbilder und (wenig) um Frauenbilder. Ein durchschnittlicher Angestellter wird von einem Werwolf gebissen. Er wird dadurch vital und energiegeladen und zum Macher seines Lebens, verliebt sich in die Tochter seines Chefs, macht Karriere undsoweiterund-soweiter... Motto: Wenn die Männer ihre "Natur" entdecken, werden sie erst zu richtigen Männern: durchsetzungsfähig, aktiv, interessant. Das funktioniert aber nur, wenn die Männer einen guten "Charakter" (was immer das sein mag) haben. Es geht nämlich auch anders: der schleimige, intrigenspinnende Kollege wird durch den Wolfbiß zu einem Monster. Und die Frauen: die weibliche Hauptperson hat zwei klassische Funktionen: Krankenschwester und Vergewaltigungsobjekt. Sie pflegt die Wunden des guten Wolfs, die er sich im Lebenskampf geholt hat; der böse Wolf will sie vergewaltigen, aber der gute rettet sie.

Der Film führt den Bezug von Männern auf ihre wilde biologische Natur als lustvollen Ausweg aus der grauen gesellschaftlichen Normalität vor. Die Frauen werden in untergeordnete Positionen verwiesen: Opfer und Pflegerin.

Im Film "Enthüllung" ist das anders. Die Frau ist hier die scheinbar Mächtige, der Mann scheinbar machtloses Opfer. Es geht um das, was Reaktionäre den "Mißbrauch mit dem Mißbrauch" nennen. Die Frau will den Mann zum Sex zwingen; als er sich wehrt, beschuldigt sie ihn, sie vergewaltigt zu haben. Mit Hilfe seiner "guten (Ehe)Frau" triumphiert er am Ende und besiegt die "böse Frau".

Folgenreicher als der unerträgliche Streifen ist das breite Echo, das der Film in fast allen Zeitungen und im TV findet. Überall wird die Frage in die Köpfe geschrieben, ob Frauen Männer vergewaltigen können. Das Problem sind nicht die Antworten, sondern das, was mit der Frage transportiert werden soll: daß nämlich die Gleichberechtigung zwischen Männern und Frauen so weit erreicht ist, daß es sogar eine Gleichberechtigung in der Unterdrückung gibt. Alle können allen Gewalt antun, es kommt halt auf den Charakter an. Machtverhältnisse zwischen den Geschlechtern oder gar eine Patriarchal Gesellschaft sollen aus den öffentlichen Diskussionen verschwinden.

Beim Backlash in den Medien mischt das Kino eifrig mit. Beide Filme zeigen: Gewalt ist ein Problem des Charakters und nicht der Verhältnisse. "Wolf" schreibt über- und untergeordnete Geschlechterrollen biologisch fest; "Enthüllung" will enthüllen, daß es Macht- und Gewaltverhältnisse zwischen den Geschlechtern nicht gibt. Beide Filme zementieren so die alltägliche und strukturelle Gewalt gegen Frauen zur Normalität. Die Massenmedien greifen die Filmideen "diskutierend" auf und organisieren den Backlash in den Köpfen. Mischen wir uns ein!



LESERBRIEF

Liebe Archivmänner,

nun möchte ich endlich mal 'nen Leserbrief schreiben, den ich wohl schon 'ne Zeit vor mir herschiebe. Neben vielen interessanten Artikeln, stelle ich immer wieder fest, daß mich was nervt beim lesen, bzw. einige Ebenen zu kurz kommen.

Das kann zum einen daran liegen, daß der "Männermarkt" keine anderen Texte hergibt oder das ihr die Auswahl trefft. Aber jetzt endlich konkret, damit klar wird worum es mir geht. In den Rundbriefen fällt mir immer wieder auf, daß dieTendenz in den Artikeln dahin geht, daß Männer eher schlecht sind, nur ihre Vorteile genießen und sich ganz doll antipatriarchal anstrengen müssen. Okay, das war jetzt etwas polemisch, aber eine gewisse masochistische Ader entdecke ich schon oft.

Teilweise ist ja einiges dran, aber an welcher Stelle geht es konkreter darum, daß Männer auch Opfer des Patriarchats sind. Das Ausbeutungsverhältnis besteht ja nicht nur zwischen Männern und Frauen, Männern und Natur, sondern auch zwischen Männern und Männern oder auch zwischen den patriarchal-kapitalistischen Strukturen und Männern.

Ich sehe mich nicht als Gewinner des Patriarchats, fühle mich nicht toll mit den ganzen scheinbaren Vorteilen meiner Rolle. Im Gegenteil, es ist bitter und schwer die Gefühlstabus (z.B. Angsttabu, Traurichkeitstabu und den Abgrenzungszwang zum eigenen Geschlecht) und alle anderen eisernen Männerregeln langsam für sich zu ändern.

Ich glaube, was mir oft fehlt sind genauere Betrachtungen der Jungen- bzw. der Männersozialisation, die sich mit der Brutalität unserer Abrichtung befassen. Ich glaube, Veränderungen für Männer sind nur möglich, wenn wir sehen/fühlen, wie es bei uns war, den Schmerz spüren, der mit der gesellschaftlichen Mannwerdung einhergeht.

Ich möchte mich halt neben den Auswirkungen des Mann-seins (Verharmlosung der pat. Strukturen, der Gewalt, der eigenen Isolation z.B.) auch damit auseinandersetzen, wie es möglich war, so zu werden. Denn nur über Texte und abstrakte Diskussionen, was Männer alles anrichten und wie sehr dies zu bedauern ist, geht es meiner Meinung nach nicht mit einer Veränderung.

Da muß schon die Psychoebene her (auch wenn sie angstbesetzt ist). Ich glaube, daß es dazu wenig/kaum Literatur gibt. Teilweise taucht die Problematik in dem Buch "Männer lassen Federn" von Matthias Jung (Hg.) auf. Sehr empfehlenswehrt übrigens, denn es ist eine Sammlung von Aufsätzen diverser Männer, insofern vielfältig und interessant.

Grundsätzlich möchte ich, um beabsichtigten und unbeabsichtigten Mißverständnissen vorzubeugen nochmals betonen, daß es sich hier nicht um eine Fürsprache für die "armen Männer" handelt, für die Mensch doch Verständnis haben muß, sondern um eine Erweiterung der Sichtweise mit dem Ziel ein Stück weiterzukommen in Richtung zum sich den patriarchalen Strukturen verweigernden Mann, zum fröhlichen Mann, zum konfliktfähigen Mann, zum beziehungsfähigen Mann, zum tanzenden Mann, zum weinenden Mann,...

Viele Grüße an Euch

Detlef Ax

P.S.: Jetzt wo ich den fünften Rundbrief zuende las, muß ich sagen, daß die Buchrezension und der Artikel "Jenseits von gut und Böse" teilweise sich meiner Kritik entziehen.

## AUFGESPIESST

*Welche Eigenschaften schätzen Sie bei einem Mann am meisten?*
Charakterstärke
*Welche Eigenschaften schätzen Sie bei einer Frau am meisten?*
Schönheit, Treue. Ehrlichkeit, Zuverlässigkeit, Fleiß, Zielstrebigkeit, Toleranz, Zärtlichkeit, Intelligenz, Gehorsam.

Rodel-Olympiasieger Georg Hackl im „Fragebogen" der FAZ.

